Emser Zeitung

nebst Amtlichem Kreisblatt für den Unterlahnkreis

Lahn-Bote

Bezugspreis: 1.-15. Oktbr.: 1000 Milliarden, Anzeigenpreise: Die einsp. Millimeter-Zeile 8 G.-Pfg., auswärtige, amtl. Bekanntmachungen u. Versteigerung. 12 G.-Pfg. Rekl. 25 G.-Pfg. Die Preise werden mit dem Emser Multiplikator vervielfacht.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Rotationsdruck und Verlag: H. Chr. Sommer, Bad Ems Inh.: B. Fazer Helsingfors. Geschäftsstelle Römerstr. 95 Telefon 7. Verantwortliche Schriftleitung: Aug. Kleh.

Amtliches Bekanntmachungsblatt für den Magistrat und die Polizeiverwaltung der Stadt Bad Ems

Nummer 239 | Bad Ems, Samstag den 11. Oktober 1924 | 75. Jahrgang

Regierungserweiterung oder Reichstagsauflösung.

Die Richtlinien des Reichskanzlers bilden die Grundlage weiterer Verhandlungen.

Zur Frage der Regierungsumbildung

Tll. Berlin, 10. Okt. Von demokratischer Seite wird nunmehr mitgeteilt, daß die Ablehnung der Regierungserweiterung nach rechts, die die demokratischen Unterhändler heute früh dem Reichskanzler gegenüber ausgesprochen haben, nicht nur ihre persönliche Ueberzeugung ist, sondern daß ihre Erklärung auf Fraktionsbeschluß beruht.

Tll. Berlin, 10. Okt. Zur Frage der Regierungsumbildung hören wir in Ergänzung unserer bisherigen Mitteilungen von maßgebender Seite, noch, daß es sich bei den Besprechungen des Reichskanzlers mit den Parteien darum handelt, daß die Fraktionen drei Möglichkeiten, die sich jetzt bieten, beraten und darüber beschließen, welche von ihnen sie als die beste Lösung anerkennen wollen.

Die drei Möglichkeiten sind:

1.) daß die jetzige Regierung weiterbestehen bleibt, [illegible] Ergänzung des Ministeriums durch [illegible] kanten Posten des Justizministeriums, oder daß

2.) das Kabinett nach rechts erweitert wird oder daß, wenn keine von diesen beiden Möglichkeiten von den Fraktionen der Mittelparteien anerkannt werden sollte, dann

3.) die Auflösung des Reichstages erfolgt.

Wenn die heute um 3 Uhr fortgesetzten Besprechungen mit den Parteiführern abgeschlossen sind, werden die Fraktionen der Mittelparteien Beschlüsse zu fassen haben. Die Unterbrechung der Besprechungen am Vormittag war notwendig, weil der Reichskanzler noch die deutschnationalen Vertreter die Abgeordneten Hergt, Graf Westarp, Schiele und Behrens empfing und sie nochmals nach ihrer Stellungnahme zu den Richtlinien endgültig befrug.

Der Reichskanzler und die Deutschnationalen

Die Richtlinien des Reichskanzlers Grundlage weiterer Verhandlungen.

Berlin, 10. Okt. Heute nachmittag um 3 Uhr wurden die Verhandlungen des Reichskanzlers mit den Koalitionsparteien fortgesetzt. Der Reichskanzler machte dem Vernehmen nach von seiner Unterredung mit den Deutschnationalen Mitteilung, in der diese die Richtlinien des Reichskanzlers als geeignete Grundlage für die weitern Verhandlungen über eine Regierungserweiterung anerkannten. Um 3 Uhr 30 Min. wurden die Besprechungen unterbrochen. Sie werden um 7 Uhr fortgesetzt, nachdem inzwischen die Koalitionsparteien in ihren Fraktionen Stellung dazu genommen haben.

Zentrum und Demokraten

Berlin, 10. Okt. Die demokratische Reichstagsfraktion trat um 4 Uhr nochmals zu einer Sitzung zusammen. Die Vorsitzenden berichteten über den Verlauf der Besprechungen beim Reichskanzler. Der Führer des Zentrums habe dem Reichskanzler erklärt, er möge mit Rücksicht insbesondere auf die außenpolitischen Verhältnisse von einer Umbildung der Regierung absehen. Die Führer der Demokraten hätten sich dieser Erklärung angeschlossen. Die Fraktion billigte einmütig die Haltung ihrer Vertreter.

Nur zwei Möglichkeiten

Berlin, 10. Okt. Die Zentrumsfraktion des Reichstages hielt heute von 11 bis 2 Uhr und nachmittags bis 6,45 Uhr eine Fraktionssitzung ab, in der man sich mit der allgemeinen politischen Lage befaßte, ohne Beschlüsse zu fassen. Es ist anzunehmen, daß die Fraktion die bisher von Marx vertretene Politik der Mitte weiter verfolgen wird

Nachdem die Deutsche Volkspartei gestern abend an den Kanzler die Aufforderung zur Erweiterung der Regierung nach rechts ergehen ließ, ergeben sich für die Entwicklung der politischen Lage folgende Möglichkeiten: Demokraten und Zentrum werden vermutlich in ihren heutigen Besprechungen beim Kanzler die Auffassung vertreten, daß nach dem Scheitern des Gedankens der Volksgemeinschaft das Verbleiben des Kabinetts Marx-Stresemann das Gegebene sei. Ob die Deutsche Volkspartei sich zu diesem Standpunkt wird bekennen können, ist angesichts ihrer Mitteilung an den Reichskanzler unwahrscheinlich, und es bleibt abzuwarten, ob sie angesichts der Haltung der Demokraten und des Zentrums die Konsequenzen ziehen und ihre Minister aus dem Kabinett abberufen wird. In diesem Falle wäre die Reichstagsauflösung die letzte Möglichkeit. Nicht ausgeschlossen ist aber, daß die Deutsche Volkspartei darauf dringen wird, daß Zentrum und Demokraten danach befragt werden, wie sie sich zu einer einseitigen Erweiterung der Regierung nach rechts stellen würden. In diesem Falle würden die beiden letzteren Fraktionen zunächst erneut Fühlung nehmen. Es ist anzunehmen, daß die Demokraten einer derartigen Anfrage ein glattes „Nein" entgegensetzen würden, und das Zentrum einen Rechtsblock ebenfalls ablehnen müßte, da für das Zentrum ein Rechtsblock ohne die Demokraten kaum in Frage kommt. Es beständen also in Wirklichkeit nur zwei Möglichkeiten: die des Verbleibs der Regierung Marx-Stresemann und die der Reichstagsauflösung.

Erklärung der Sozialdemokraten

Tll. Berlin, 10. Okt. Von der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wird eine Erklärung ausgegeben, die eine andere Lesart von den Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler und den Vertretern der sozialdemokratischen Fraktion enthält. In dieser Erklärung heißt es:

„In der Erörterung mit dem Herrn Reichskanzler haben die sozialdemokratischen Unterhändler am Donnerstag erneut betont, daß der Brief des sozialdemokratischen Fraktionsvorstandes an den Richtlinien des Herrn Reichskanzlers nur insofern Aenderungen wünscht, als ergänzende Feststellungen notwendig zu sein schienen, daß aber die sozialdemokratischen Wünsche sich durchaus im Rahmen der Richtlinien des Herrn Reichskanzlers hielten. Der Herr Reichskanzler stimmte dieser Auffassung zu. Die sozialdemokratischen Unterhändler erklärten weiter, daß die Richtlinien der Deutschnationalen ihrer ganzen Formulierung nach nur einen Zweck hätten, die von dem Herrn Reichskanzler auf Grund seiner Richtlinieen gewünschte Regierungserweiterung unmöglich zu machen. Sie fallen aus dem Rahmen der Richtlinien des Herrn Reichskanzlers heraus. Auch dem letzteren stimmte der Herr Reichskanzler zu. Die sozialdemokratischen Unterhändler erklärten dann, daß sie durch dieses Vorgehen der Deutschnationalen den Plan des Kanzlers als gescheitert betrachten. Der Reichskanzler erklärte sich außer Stande, diese Auffassung der Unterhändler zu entkräften.

Aus dem Verlauf der Verhandlungen, so schließt die Erklärung, ging unzweideutig hervor, daß nicht durch gegensätzliche Formulierungen des Reichskanzlers und der sozialdemokratischen Unterhändler, sondern durch die Aufstellung der deutschnationalen Richtlinien die Absichten des Reichskanzlers durchkreuzt wurden.

Weiter wird von sozialdemokratischer Seite mitgeteilt, daß der Reichskanzler in der Besprechung am Freitag vormittag den sozialdemokratischen Unterhändlern die Richtigkeit ihrer Darlegung bestätigt, und ihnen mitgeteilt habe, er habe die Vertreter der übrigen Fraktionen im gleichen Sinne über den Verlauf der gestrigen Besprechungen unterrichtet.

Pressestimmen über das Scheitern der Volksgemeinschaft

Tll. Berlin, 10. Okt. Der „Vorwärts" vertritt die Auffassung: Man muß einen Strich unter das Vergangene machen und sich an dem englischen Mut, der vor Volksentscheidungen nicht zurückschreckt, ein Beispiel nehmen. Die Frage der deutschen Neuwahlen muß sein, ob rechts oder links regiert werden soll.

Der „Lokalanzeiger" kommt zu dem Schluß: Das Zentrum hat also die Wahl zwischen Verständigung mit Deutschnationalen und Deutscher Volkspartei auf der einen und der Reichstagsauflösung auf der anderen Seite. Soll sie zugunsten der Reichstagsauflösung erfolgen? Die Sozialdemokratie weiß sehr gut, warum sie uns auf diesem Weg ständig vorwärts treiben will.

Die „D. A. Z." schreibt: Das Ersuchen der Deutschen Volkspartei, nunmehr die Bildung einer nach rechts erweiterten Regierung zu betreiben, wird der Reichskanzler zweifellos entsprechen, denn es kann als ausgeschlossen gelten, daß er die Verantwortung für die Auflösung des Reichstages in einer Situation wird übernehmen wollen, in der eine Aenderung der parlamentarischen Kräfteverhältnisse nicht zu erwarten ist, und Neuwahlen höchst bedenkliche Verzögerungen bei der Erledigung der dringendsten außen- und innenpolitischen Aufgaben zur Folge haben würde.

Die „Börsenzeitung" schreibt: Wie vorauszusehen war, hat sich als einzig Positives ergeben, daß die sozialdemokratische Führerschaft mit den bürgerlichen Parteien auf rein nationaler Grundlage noch immer nicht reif ist, und daß sie sich ebenso von der Angst vor den Kommunisten und den Massenkampfelementen beherrschen läßt wie vor einem Jahre, als sie das Kabinett Stresemann stürzte.

Das „Berliner Tageblatt" ist der Auffassung, daß zweifellos der Gedanke, einseitige Verhandlungen mit den Deutschnationalen zu führen, abgelehnt werden wird.

Zahlung der zweiten Reparationsrate für Oktober

Tll. Berlin, 10. Okt. Nachdem Deutschland am 1. Oktober d. Js. einen Betrag von 14 Millionen Goldmark auf Reparationskonto eingezahlt hat, erfolgte heute, wie die Telunion erfährt, die Zahlung der zweiten Oktoberrate. Diese zweite Rate beträgt gemäß den Weisungen des stellvertretenden Agenten für Reparationszahlungen 15 Millionen Goldmark. Herr Dawes hat bereits gestern vom Finanzministerium Mitteilung erhalten, daß der Betrag bereitgestellt sei. Wie hoch sich der alsdann am 20. d. M. fällige Teilbetrag belaufen wird, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen und hängt in erster Linie von der Höhe der von der Regie getätigten Zahlungen und den Einnahmen des Recovery-Act ab. Nach Mitteilungen des stellvertretenden Generalagenten für Reparationszahlungen laufen auch die Zahlungen von der Regie bei dem Generalagenten in befriedigender Weise ein.

Die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen

Tll. Berlin, 10. Okt. Wie der „Lok.-Anz." aus Paris meldet, machte in der gestrigen Sitzung der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen die Angleichung der beiderseitigen Standpunkte Fortschritte und man rechnet bestimmt damit, daß in den nächsten Tagen noch weitere Fortschritte zu verzeichnen sein werden, sodaß die Hoffnung auf eine Verständigung berechtigt ist.

Die englische Antwort auf das deutsche Memorandum

Tll. London, 10. Okt. Der amtliche englische Funkspruch meldet: Die englische Antwort auf das Memorandum der deutschen Regierung über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wurde gestern abend spät nach Berlin abgesandt. Wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, wiederholt die englische Regierung in ihrer Antwort, den Wunsch eines baldigen Eintritts Deutschlands in den Völkerbund. Weiter wird in der Note dargelegt, daß England keine Einwendungen dagegen erheben werde, daß Deutschland einen dauernden Sitz im Völkerbundsrat erhält. Jedoch hinsichtlich anderer politischer Fragen, sowie Fragen verwaltungstechnischer Art, wird von englischer Seite darauf hingewiesen, daß diese Punkte nur von dem Völkerbund selbst entschieden werden können.

Neue Preisabbaumaßnahmen

Berlin, 10. Okt. Ueber die bevorstehenden Preisabbaumaßnahmen der Reichsregierung, die aber noch der Billigung des Reichskabinetts bedürfen, weiß das Berliner Tageblatt mitzuteilen, daß in erster Linie Krediteinschränkungen der Reichsbank für die Landwirtschaft und eine Einschränkung und Beseitigung der zurzeit in großem Umfange üblichen Steuerstundungen für die Landwirtschaft in Frage kommen, um zu verhindern, daß die Verkäufe der neuen Ernte hinausgezögert werden. Ferner soll auf Minderung der ungebührlich hohen Spanne zwischen den Erzeugerpreisen und den Kleinhandelspreisen hingewirkt werden und zwar durch entsprechende Einwirkungen auf die Müllereiverbände und Fleischerinnungen. Was den Viehhandel anlangt, so will man durch Milderung oder Beseitigung der Handelsbeschränkungen in diesem Gewerbe den Hebel des Wettbewerbs stärker als bisher einschalten. Auch auf dem Gebiete der Kartellpolitik dürfte schärfer als bisher durchgegriffen werden. Es werde damit zu rechnen sein, daß die zuständigen Stellen in Zukunft namentlich von Paragraph 4, Absatz 2 des Kartellgesetzes, der das Kündigungsrecht vorsieht, Gebrauch machen werden. — Auf dem Gebiete der Verkehrswirtschaft dürfte mit der Einführung weiterer Ausnahme- und Differenztarife, namentlich für Kohle, zu rechnen sein. Für die Lebensmittel dürften ermäßigte Tarife für lange Entfernungen eingeführt werden, um einen Preisausgleich zwischen den verschiedenen Gebieten des Reichs zu ermöglichen. — Auch auf dem Gebiete der Einfuhrpolitik dürften Maßnahmen ergriffen werden, die preisdrückend wirken. Es dürfte mit der Lockerung und der teilweisen Beseitigung der noch bestehenden Einfuhrverbote noch vor dem 10. Januar 1925 zu rechnen sein.

Neuwahlen in England

Die Entscheidung ist in London so gefallen, wie man es erwarten mußte. Das Kabinett Macdonald ist gestürzt worden und hat vom Könige die Genehmigung erhalten, Neuwahlen auszuschreiben. Damit ist die Krisis, die in England seit etwa einer Woche akut geworden war, rasch und ohne viel Schwanken gelöst worden. In England wird in solchen Fällen rasch und zielbewußt gehandelt, während man bei uns mit Verhandeln und Unterhandeln eine notwendig gewordene Entscheidung wochenlang verschleppt.

Die Entscheidung lag in London vollkommen in der Hand Macdonalds und seines Kabinetts. Er konnte, wenn er wollte, die Entscheidung bis zur Debatte über den englisch-russischen Handelsvertrag vertagen, denn es wäre ihm wahrscheinlich sehr gut möglich gewesen, in der Streitfrage des Strafverfahrens gegen den „Workers Weekly" einen Kompromiß zu finden. Macdonald hat aber die Gelegenheit, die sich ihm darbot, ergriffen, um den Knoten der sich immer fester zusammenschürzte schon jetzt mit einem kräftigen Schlage zu zerhauen. Es scheint ihm offenbar vorteilhafter für seine Partei, den Fall des kommunistischen Organs als Ausgangspunkt für die Neuwahlen und die Wahlkampagne zu haben, als den englisch-russischen Handelsvertrag. Daß der Abschluß des Handelsvertrages mit den Russen in England außerordentlichen Bedenken begegnet, unterliegt gar keinem Zweifel. Es sind neuerdings Aeußerungen eines Mitgliedes der Sowjetregierung bekannt geworden, in denen ganz offen die Absicht ausgesprochen war, England bei der Ausführung des Handelsvertrages zu leimen. Die Ratifizierung des Handelsvertrages durch das Unterhaus, war nach dem Bekanntwerden dieser Aeußerung so gut wie ausgeschlossen und Macdonald scheint Bedenken getragen zu haben, sich im Wahlkampf für eine Position einzusetzen, die bereits so stark kompromittiert war.

Von den beiden bürgerlichen Parteien Englands haben die Konservativen, wie aus ihrem Mißtrauensantrag hervorgeht, den Kampf ebenfalls gewollt. Den Liberalen aber kommt er wohl weniger gelegen. Sie haben ihren Abänderungsantrag eingebracht, Macdonald eine Brücke zu bauen und während der entscheidenden Sitzung deutete Asquith an, daß die Liberalen auch noch zu weiteren Zugeständnissen bereit seien. Daß Macdonald die Rückzugsbrücke nicht benutzte, sondern als eine unwürdige Zumutung zertrümmerte, war den Liberalen offenbar recht unangenehm. Man kann das wohl verstehen. Die englischen Liberalen haben durch ihre Koalition mit der Arbeiterpartei unter den englischen bürgerlichen Wählern an Boden verloren und sie haben wohl die Empfindung, daß sie die ganzen Kosten der Unbeliebtheit tragen werden, die die Arbeiterpartei innerpolitisch unter den bürgerlichen Wählern aufgehäuft hat. Sie haben deshalb eine begreifliche Abneigung gegen sofortige Wahlen und sie wären von ihrem Antrag im Unterhaus am Ende noch zurückgetreten, wenn sie nicht hätten fürchten müssen, dadurch weiter an Kredit bei den bürgerlichen Wählern zu verlieren.

Die Liberalen gehen mit ungünstigen Aussichten in den Wahlkampf. Soweit sich die Antipathie der englischen Wähler gegen die Arbeiterregierung innerpolitisch auswirkt wird sie den Konservativen zugute kommen und den Liberalen schaden. Diese Antipathien sind in den letzten Monaten nicht kleiner geworden. Die englischen Konservativen rechnen wahrscheinlich nicht mit Unrecht darauf, daß sie bei den bevorstehenden Neuwahlen einen Teil ihrer Verluste im letzten Wahlkampf wieder wettmachen können, und zwar auf Kosten der Liberalen, die damals unter den Gewinnern waren. Das Hauptinteresse des Wahlkampfes wird sich aber auf die Frage richten, wie die Arbeiterpartei abschneiden wird. Macdonald hat im im Unterhaus angekündigt, daß er mit seiner Partei nach den Neuwahlen wieder ans Ruder kommen wird. Bei dieser Berechnung setzt er wahrscheinlich seine außenpolitischen Erfolge als den Hauptfaktor ein. Er hat — was keinem seiner Vorgänger geglückt ist — die internationale Lage, die stark zugunsten Frankreichs verschoben war, wieder einigermaßen ins Gleichgewicht gebracht und durch die Londoner Konferenz den Anteil seines Kabinetts an diesem Erfolg auch sichtbar zum Ausdruck gebracht. Außerdem hat Macdonald in allen Fragen der Außenpolitik die internationalen Interessen Englands sehr entschieden gewahrt. Damit kann seine Partei in den Wahlkampf sicher eine wirkungsvolle Propaganda betreiben. Was die inneren Verhältnisse angeht, so hat er auf dem soeben abgeschlossenen Parteitag durchgesetzt, daß ein Trennungsstrich gegen die Kommunisten gezogen wurde, die hinfort auch als Einzelmitglieder in der Arbeiterpartei nicht mehr geduldet werden. Dadurch gehen der Arbeiterpartei im Wahlkampf wahrscheinlich Stimmen verloren, auf der andern Seite aber werden Wählerschichten, die Macdonalds außenpolitische Erfolge anerkennen, nicht mehr durch das kommunistische Gespenst abgeschreckt. Zwischen den Konservativen und der Arbeiterpartei wird der Hauptkampf gehen. Zu wessen Gunsten er sich entscheiden wird, läßt sich heute noch nicht mit Sicherheit voraussehen.

Die Auflösung des Unterhauses
Neuwahlen am 29. Oktober

London, 10. Okt. Macdonald gab gestern nachmittag in der Sitzung des Unterhauses, die um 3 Uhr nachmittags begann, gleich zu Beginn folgende Erklärung ab: Ich bedauere, daß die Aktion, die gestern die gegnerischen Parteien unternommen haben, eine allgemeine Neuwahl unumgänglich macht. Ich hatte daher eine Audienz beim König und bat ihn um Auflösung des Parlaments. Der König bevollmächtigt mich, zu verkünden, daß er die Auflösung billigt.

Diese Erklärung wurde von den Abgeordneten der Arbeiterpartei mit großem Beifall aufgenommen, desgleichen die weitere Erklärung Macdonalds, daß die Nominierung der Kandidaten am 18. Oktober und die Wahlen selbst am 29. Oktober stattfinden sollen. In der gestern nachmittag stattgefundenen Sitzung des Oberhauses gab ein Regierungsvertreter die gleiche Erklärung wie Macdonald im Unterhaus ab.

Die Abgeordneten des Unterh... ...en am Abend an der feierlichen

Verlesung der Thronrede

durch den Lordkanzler im Oberhaus teil. In der Thronrede heißt es u. a., die Beziehungen Englands zu den auswärtigen Mächten seien weiterhin freundschaftlicher Art. Die praktischen Maßnahmen zur Durchführung des Sachverständigenberichtes seien in London einstimmig gebilligt worden. Diese Regelung werde in hohem Maße zur Wiederherstellung des internationalen Handelsverkehrs dienen, von dem auch die materielle Wohlfahrt Englands in so hohem Maße abhänge. Zur Völkerbundsversammlung wird ausgeführt, daß deren Vorschläge für ein Schiedsgericht und für die Sicherheit einen bedeutenden Fortschritt zur Herabminderung der Rüstungen darstelle. Das Protokoll werde dem Parlament sobald als möglich vorgelegt werden. Verträge zwischen England und Rußland seien ein notwendiges Element für die allgemeine Befriedung und wirtschaftliche Wiederherstellung Europas. Ueber die wirtschaftliche Lage des Landes heißt es in der Thronrede, daß trotz der schwierigen Lage des Landes eine deutliche Besserung in verschiedenen wichtigen Industrien eingetreten sei. Die Ereignisse die zur Parlamentsauflösung geführt haben, werden in der Rede nicht erwähnt.

Der Wahlfeldzug in England

Berlin, 10. Okt. Nach den heute nacht vorliegenden Londoner Meldungen ist der Wahlfeldzug bereits in vollem Gange. Nachdem Macdonald in der Queenshall noch vor der Parlamentssitzung eine Rede gehalten hatte, wird er am Montag in Glasgow sprechen und darauf eine Wahlreise durch die Industriezentren antreten. Chamberlain reist nach Liverpool, Asquith nach Schottland. Lloyd George hat sich ebenfalls nach Schottland begeben, nachdem er vor seiner Abreise noch eine große Rede durch den Radiosender gehalten hatte.

Die Presse beginnt mit der Veröffentlichung der Interviews der verschiedenen Parteiführer. Als erster trat hier ebenfalls Macdonald auf den Plan, der verschiedenen Pressevertretern gegenüber die Verantwortung für die Vorgänge im Parlament ablehnte. Die Krise sei der Regierung aufgedrängt worden und er sowohl wie alle Mitglieder seiner Regierung hätten gerne ihre Politik zum besten des Landes fortgesetzt.

Der „Berl. Lokalanzeiger" berichtet über die durch die Niederlage Macdonalds geschaffene Lage, der Wahlkampf dürfte dieses Mal schärfer durchgeführt werden, als es sonst in England üblich sei. Da die City zu den schärfsten Gegnern Macdonalds gehöre, dürften auch die Geldmittel reichlicher fließen als je. Aber auch die Arbeiterpartei habe ihre kapitalistischen Gönner, und schon jetzt seien die ersten bedeutenden Geldsummen bei der Parteileitung eingegangen. In der Wahlzeit werde eine Schuldfrage zu lösen sein, und die Partei, der es gelingen werde, der anderen die Schuld zuzuschreiben werde stark im Vorteil sein. Ueber die Unpopularität der jetzigen Neuwahlen bestehe in England kein Zweifel.

Herriot über die Kabinettskrise in England

TU. Paris, 10. Okt. Herriot hat sich einem Vertreter des „Petit Provencale" gegenüber folgendermaßen über den Sturz Macdonalds geäußert: Meine Ueberzeugung geht dahin, daß Macdonald die Geschäfte wieder übernehmen wird. Er hat die Mehrheit des Landes hinter sich. Die gegenwärtige Krise ist nur vorübergehend. Mögen die neuesten Ereignisse mir recht geben.

Das Weltpost-Jubiläum

Berlin, 10. Okt. Aus Anlaß des 50jährigen Bestehens des Weltpostvereins hat gestern abend im Lichthofe des Postmuseums eine Feier stattgefunden, zu der der Reichspräsident, Mitglieder der Reichsregierung, Vertreter der Länder, Angehörige des Reichstages, des Verwaltungsrates der deutschen Reichspost, ferner die Witwe des ersten Generalpostmeisters Stephan, die früheren Leiter der Postverwaltung Krätke Rüdlin, Giesberts und Stingl, sowie führende Persönlichkeiten aus Handel, Industrie, Wissenschaft und Presse erschienen waren. Reichspostminister Höfle hielt die Festrede. Ueber die Entstehung und Bedeutung des Weltpostvereins sprach der jetzige Präsident der Oberpostdirektion Kassel, Geh. Postrat Schenk der wiederholt den Sitzungen des Weltpostvereins, zuletzt als Leiter der deutschen Delegation teilgenommen hat, einen Vortrag. Er schloß mit dem Ausdruck der Zuversicht, daß das geniale Werk, dem deutscher Geist sein Gepräge gegeben hat, und das heute die ganze Welt umfaßt und in dem auch Deutschland seine führende Rolle nicht eingebüßt hat, auch in der Zukunft der Kulturmenschheit zum Segen gereichen werde.

Der Erzbergermörder Schulz freigelassen

Budapest, 10. Okt. Heinrich Schulz-Foerster wurde gestern in die Kanzlei des Gefängnisses der Staatsanwaltschaft gebracht, wo man ihm den Freilassungsbescheid verkündete. Das Freilassungsprotokoll wurde unterzeichnet, und da zwei Detektive der Staatspolizei anwesend waren und sofort Aufzeichnungen über den von Schulz-Foerster gewünschten Aufenthaltsort machten, erschien seine zu diesem Zwecke angeordnete Vorführung bei der Oberstaatshauptmannschaft überflüssig. Schulz-Foerster verließ mit einem kleinen Paket, in dem er seine Utensilien hatte, und 35 000 Kronen Bargeld sofort das Gefängnis und soll sich wieder nach Nagyteny begeben haben.

Vor dem Abschluß der Anleiheverhandlungen.

TU. Berlin, 10. Okt. Wie die Telegraphen-Union nunmehr von zuverlässiger Stelle erfährt, werden die Anleiheverhandlungen in London heute oder morgen zum Abschluß kommen. Der Reparationsagent Young ist bekanntlich heute zu wichtigen Besprechungen mit der Reparationskommission nach Paris gefahren. Der Abschluß der Anleiheverhandlungen wird gleichzeitig die nach dem Londoner Protokoll notwendige zweite Feststellung der Reparationskommission bedeuten.

Aus dem Aufwertungsausschuß.

TU. Berlin, 10. Okt. Im Unterausschuß des Aufwertungsausschusses erklärte der Abg. Keil (Soz.) sich für eine Rückwirkung der Aufwertung bis 1. Juli 1922. Nach diesem Zeitpunkt hätten sich zahllose Gläubiger abfinden lassen infolge der Haltung der Reichsregierung. Bei der Bemessung des Aufwertungssatzes sei die Rückwirkung auf die Höhe der Mieten zu beachten. Die Weiterberatung findet am Dienstag statt.

Wieder ein politisches Attentat in Italien

TU. Mailand, 10. Okt. In Piacenza hat sich ein neues politisches Attentat ereignet. Der Kriegsinvalide Lertua, der sich kürzlich vom Faszismus zurückgezogen hat, wurde von Faszisten im Schlaf überfallen und zu Tode geprügelt. Infolge dieser grausamen Tat kam es in der Stadt zu einem Zusammenstoß zwischen abtrünnigen und offiziellen Faszisten, sodaß die Behörden ein starkes Aufgebot von Truppen und Polizei heranziehen mußten. Der vermutliche Haupttäter, ein 18jähriger Faszist wurde verhaftet.

Die russisch-japanischen Verhandlungen.

TU. Paris, 10. Okt. Aus Moskau wird gemeldet, daß der Sowjetvertreter in Peking Karakhan erklärt habe, daß die russisch-japanischen Verhandlungen jetzt in eine entscheidende Phase eingetreten seien. Die hauptsächlichsten Fragen, die sich auf die russischen Vorkriegsschulden beziehen, sind nahezu völlig geregelt. Die Frage der Insel Sachalin wurde nicht zur Sprache gebracht.

Die französische Währung.

Paris, 10. Okt. Die seit einigen Tagen erneut zu verzeichnende rückläufige Bewegung des Frankens, die in den gestrigen Abendstunden das Pfund bis nahe auf 87, den Dollar auf 19,48 steigen ließ, dürfte in erster Linie auf die starke Spannung im Status der Bank von Frankreich zurückzuführen sein, die in der abgelaufenen Woche den Notenumlauf erneut um 114 Millionen Fr. erhöhen mußte und mit 40,6 Milliarden der für die Papiergeldzirkulation gesetzlichen Höchstgrenze bedenklich nahe gekommen ist. Im Zusammenhang damit sind hier seit einigen Tagen Gerüchte verbreitet, wonach die Regierung beabsichtigen soll, die Höchstgrenze über den auf 41 Milliarden festgelegten Maximalbetrag des Notenumlaufs zu erhöhen. Diesen Gerüchten tritt heute ein offizielles Kommunique entgegen, in dem es heißt, daß die Regierung keinerlei Vermehrung des Papiergeldumlaufs beabsichtige und daß sie entschlossen sei, unter allen Umständen an dem Gleichgewicht des Budgets festzuhalten.

Umbildung des südslavischen Kabinetts.

TU. Belgrad, 10. Okt. Auf Antrag des Ministerpräsidenten Davidowitsch willigte der König in die Umbildung der Regierung unter der Bedingung, daß mit allen parlamentarischen Gruppen verhandelt werde. Darnach sollen sowohl die Kroaten als auch die Radikalen in die Regierung eintreten.

Aus Stadt und Land

Stadtverordneten-Versammlung zu Diez

am 9. Oktober 1924, nachmittags 5,30 Uhr, im Sitzungssaal des Rathauses. Anwesend Stadtverordnetenvorsteher Thomas, und 13 Stadtverordnete. Vom Magistrat: Bürgermeister Heck und Mag.-Schöffe Heck jr.

Nach Feststellung der Beschlußfähigkeit und Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung wird zur Tagesordnung übergegangen.

1. Genehmigung des Vertrages wegen Uebernahme der Forstkasse. Stadtv.-Vorsteher Thomas teilt mit, daß die Versammlung sich bereits früher mit der Verwaltung der Forstkasse durch die Stadtkasse unter der Bedingung, daß kein weiteres Personal eingestellt würde, einverstanden erklärt habe. Stadtv. Birlenbach fragt an, ob der von der Regierung zu zahlende Betrag zur Bezahlung von Angestellten verwandt würde. Bürgerm. Heck erwidert, daß die Kasse die Mehrarbeit durch Anschaffung neuzeitlicher Hilfsmaschinen, wozu der von der Regierung zu zahlende Betrag verwandt werden solle, mit versehen würde. Die von der Regierung zugesagte Entschädigung beträgt 1800 Mark pro Jahr. Der Vertrag wird genehmigt.

2. Ankauf des Hauses Altstadtstraße 34.

Bürgerm. Heck teilt mit, daß durch die neueren Wohnungsbestimmungen den Vermietern beim Freiwerden einer Wohnung das Wahlrecht unter den vordringlich Wohnungssuchenden zustehe, wodurch die Unterbringung von unangenehmen Mietern äußerst schwierig, ja unmöglich geworden sei. Hinzu komme, daß das Mietschöffengericht auf Grund des neuen Mieterschutzgesetzes Räumungsurteile fällen würde, ohne daß an die Vollstreckung des Urteils die Bedingung geknüpft sei, daß für die Mieter Ersatzräume vorhanden sein müßten. Die betr. Mieter würden, wenn der Räumungstag gekommen sei, aus ihrer Wohnung herausgesetzt, und die Stadt habe die Unterbringung zu veranlassen. Derartige Fälle würden in nächster Zeit eintreten. Damit die Stadt die Kosten für eine eventl. Unterbringung in einer Gastwirtschaft sparen würde, müsse ein Haus gekauft werden, in dem derartige Mieter untergebracht werden könnten, allerdings soll dies nicht zu einem Obdachlosenasyl werden. Stadtv. Birlenbach, als Vorsitzender der Baukommission, die das Anwesen besichtigt hat, berichtet über den baulichen Zustand des Hauses, der verhältnismäßig ein ziemlich guter sei. Stadtv. Bechtel warnt dringend in längeren Ausführungen vor dem Ankauf des Hauses. Auch sei seiner Ansicht nach der bauliche Zustand des Hauses ein schlechter. Er könne sich nicht den Ausführungen der Baukommission anschließen. Er bemängelte, daß städtischerseits der Besitzer des Hauses nicht genügend zur Instandhaltung desselben angehalten worden sei. Auch verwandte er sich dagegen, daß gerade die Altstadtstraße dazu auserwählt sei, die sonst nicht unterzubringenden Mieter dort unterbringen zu wollen. Stadtv. Wenzel erklärt, daß ihm von einem anderen Hausbesitzer mitgeteilt worden sei, daß er bereit wäre, seine in der Kanalstraße und Werkes belegenen Anwesen verkaufen zu wollen. Allgemein ist man jedoch der Meinung, daß man vom Ankauf von alten Häusern absehen solle. Nach längerer Debatte über das Für und Wider des Ankaufs, woran sich die Stadtv. Reusch, Seibel, Ringshausen, Krafzick, Frau Schröder, Reiß und Stadtv.-Vorst. Thomas beteiligten, wird der Ankauf des Hauses zum Preise von 2400 Mark zuzüglich der Eigentumsübertragungskosten und der Grunderwerbssteuer genehmigt.

3. Die Jahresrechnung für 1922 wird ohne eine weitere Prüfung, da es sich um Papiermarkbeträge handelt, auf eine Einnahme von 224 571 460,17 Mk., Ausgabe von 171 194 244,48 Mk., Mehreinnahme 53 377 215,69 Mk., festgestellt und dem Stadtrentmeister Entlastung erteilt.

4. Mitteilungen. Stadtv.-Vorst. Thomas streift nochmals die Anrechnung der für April erlassenen Hauszins- und der von November 1923 bis März 1924 an die Staatskasse abgeführten Grundvermögenssteuer. Die Steuerpflichtigen hätten in der obigen Zeit die Beträge, die bei einzelnen über 100 Mark betragen würden, gezahlt und bekämen keine Zinsen hierfür. Stadtv. Seibel schließt sich den Ausführungen an. Bürgerm. Heck teilt dazu mit, daß die erlassenen Beträge auf die ab 1. 7. und 1. 10. erhöhte Hauszinssteuer angerechnet werden sollen, wodurch erreicht würde, daß der Steuerzahler bis Dezember von Nachzahlungen verschont bleibe. Er wolle die Angelegenheit nochmals im Magistrat zur Sprache bringen.

Schluß gegen 7 Uhr.

Wetterbericht

Meist bedeckt, einzelne Regenfälle, südwestliche Winde.

*

Neue Münzprägungen. Der Reichsrat hat sich mit der Ausprägung von weiteren Rentenpfennigmünzen, die in Zukunft Reichspfennig heißen sollen, im Betrag von 30 Millionen Mark einverstanden erklärt. Genehmigt wurde die erste Verordnung zur Durchführung des neuen Münzgesetzes; darnach sollen die jetzt im Umlauf befindlichen Reichsbanknoten ihre Eigenschaft als gesetzliches Zahlungsmittel noch eine Zeit lang über Inkrafttreten des neuen Münzgesetzes hinaus behalten, und zwar bis zum Ablauf von zwei bis 3 Monaten nach ihrem Aufruf. In der Verordnung wird weiter bestimmt, daß als Abkürzung für Reichsmark im Verkehr die Buchstaben RM gelten sollen.

Bad Ems, 11. Okt. (Bürgerball.) Auf den heute Samstag abend von 8,30 bis 1 Uhr stattfindenden Emser Bürgerball, als Schlußball der Kurzeit, weisen wir nochmals ganz besonders hin. Die Veranstaltung wird von der staatlichen Bade-, Brunnen- und Kurdirektion hauptsächlich für die Emser Bürger und noch anwesenden Kurgäste abgehalten. Der Eintrittspreis mit 1 Mark pro Person ist äußerst niedrig gehalten, und da der Ball bis 1 Uhr dauern wird, dürften tanzfreudige Gäste reichlich auf ihre Kosten kommen.

Bad Ems, 11. Okt. (Kurtheater.) Montag abend 8 Uhr wird das Ensemble des Coblenzer Stadttheaters sich für diese Saison vom Emser Publikum verabschieden. Auf Wunsch wird der neue Schwank „Der Meisterboxer" von Schwartz und Mathern zur Aufführung gelangen. Das Stück hat überall große Erfolge erzielt und ist der Besuch dieser Vorstellung sehr zu empfehlen.

Bad Ems, 11. Okt. (Kriegerverein „Alemannia".) Auf die heute abend stattfindende Monatsversammlung des Kriegervereins „Alemannia" sei hier noch einmal hingewiesen und den Vereinsmitgliedern ans Herz gelegt, durch zahlreiches Erscheinen dem Vorstande zu beweisen, daß das Interesse für den Verein voll und ganz vorhanden ist. Anschließend an die Versammlung stehen einige gemütliche Stunden in Aussicht.

Durch Generationen hindurch geht das sichere Bewusstsein,
wenn die Artikel
Leder, Schuhe und Stiefel
in Verbindung mit dem Namen
ADOLF MEYER
Diez a. d. Lahn — Marktplatz 8
genannt werden, dass ihnen
Das Beste an Qualität, Das Vollendetste an Verarbeitung u. Passform, bei zeitgemäss Billigster Preisbemessung geboten wird.

Bad Ems, 11. Okt. (Stiftungsfest des M.-G.-V. „Glück auf".) Am morgigen Sonntag feiert der Verein sein 57. Stiftungsfest in den Sälen von J. C. Flöck Wwe. Wie auch in früheren Jahren, hat sich der Verein zur Aufgabe gemacht, den Gästen durch ausgewählte Chöre und sonstige Veranstaltungen Einige genußreiche und angenehme Stunden zu bereiten und wäre deshalb ein Besuch dieses Abends zu empfehlen.

Bad Ems, 11. Okt. (Emser Lichtspielhaus.) Im Emser Lichtspielhaus läuft diese Woche ein spannendes Sensationsdrama in 5 Akten: „Die Tochter der Wellen". Ein längst als Opfer des Meeres infolge Schiffskatastrophe totgeglaubte junge Grafentochter wird auf wunderbare Art gerettet und kehrt nach mehr als 20 Jahren in ihre Heimat zurück. Die Erlebnisse der jungen Gräfin werden durch die Hauptdarstellerin Fri. Marcella Albani in spannender Weise im Film gezeigt. Dem Film vorab rollt ein dreiaktiges Lustspiel, betitelt „Erbonkels Heiratsplan". Ab kommenden Freitag beginnt die Vorführung des großen kulturhistorischen Filmwerks „Die Nibelungen" unter Mitwirkung des hiesigen Kurorchesters, Musikleitung Herr Kapellmeister Fr. Priester.

Diez, 11. Okt. (Richard Wagner-Abend.) Wir verweisen nochmals auf den heute stattfindenden Richard Wagner-Abend im großen Saal des Hof von Holland. Beginn des Konzerts pünktlich 8 Uhr.

Diez, 11. Okt. (Konzert.) Im Reichsadler konzertiert morgen ab 4 Uhr das bekannte Salonorchester der Feuerwehrkapelle.

Diez, 11. Okt. (Kinos.) Ab heute abend läuft in den Marktlichtspielen der zweite Teil des Harry Piel Episodenfilms „Menschen und Masken", betitelt: Ein gefährliches Spiel, als humoristische Einlage: „Der dicke Bill".

Das moderne Theater bringt morgen abend ein fünfaktiges Bergwerksdrama: „Im flammenden Schacht". Ein amerikanisches Lustspiel „Um Kopf zur Nachtigall" vervollständigt das Programm.

Diez, 11. Okt. (Französischer Sprachunterricht.) Die hiesige Kreisdelegation beabsichtigt, während der Winter als französische Sprachkurse für Anfänger sowohl wie für Erwachsene zu veranstalten. Der Unterricht findet an zwei Abenden in der Woche, Montags und Mittwochs, um 8 Uhr in der gewerblichen Berufsschule, Altermarkt, statt. Anmeldung hierzu werden am Montag, den 13. Oktober, abends 8 Uhr in der Berufsschule entgegengenommen. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt.

Diez, 11. Okt. (Gesellenprüfung.) Vor dem Prüfungsausschuß des Schlosserhandwerks bestanden gestern die Lehrlinge: Karl Wilbert-Altendiez, Fritz Opel-Altendiez, Willi Schäfer-Hahnstätten, Fritz Müller-Flacht, Erwin Büchsel-Balduinstein, Willi Fachinger-Fachingen, Paul Spies-Allendorf.

Diez, 11. Okt. (Jahresfest des Gustav Adolf-Vereins.) Morgen Sonntag begeht der Zweigverein Diez der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung sein Jahresfest in Schönborn. Der Gottesdienst beginnt 2 Uhr nachmittags. An denselben schließt sich unmittelbar die Nachversammlung an. Diejenigen, die von Diez aus das Fest besuchen wollen, mögen sich spätestens 11,45 Uhr auf dem oberen Markt einfinden.

Altendiez, 11. Okt. (Kirmes.) Die diesjährige Kirmes wird morgen Sonntag und Montag abgehalten.

Flacht, 11. Okt. (Kirmes.) Morgen und Montag findet die diesjährige Kirmes statt.

Spiel und Sport

Fußball

1. Jugend Winden — 2. Mannschaft 09 Bad Ems 1:0. Am Sonntag trafen sich auf dem Sportplatze zu Winden obengenannte Mannschaften und nicht, wie anderseits berichtet wurde, die 1. Mannschaft „Winden". In der 16. Minute ging „Winden" in Führung und behielt dieselbe bis zum Schluß. Was die 22 wild gewordenen Beine angeht, so mag Ems das ruhig auf sich beziehen, da ihre Stürmerreihe selten aus der Verteidigung herauskam. Ferner kann von einem Selbsttor gar keine Rede sein; denn das Tor fiel durch einen Prachtschuß des Halblinken (Winden) aus 20 Meter Entfernung. Wenn auch Ems eine Städtemannschaft ist, so ist die 1. Jugend Winden trotzdem bereit, ein Revanchespiel auf dem Windener Sportplatz auszutragen.

Hockey

Hockeyklub, Bad Ems. Der Spielerausschuß des Hockeyklubs weist auf das für heute nachmittag 4 Uhr angesetzte Training hin und bittet mit Rücksicht auf die bevorstehenden Wettspiele um vollzählige Beteiligung. Gäste sind willkommen.

Turnen

Turnverein Bad Ems. Der Betrieb im Winterhalbjahr sieht unsere Turnerinnen und Turner bereits bei eifriger Arbeit. Die Uebungszeiten sind wie bisher Mittwochs und Samstags für die Aktiven, Zöglinge und Schüler sowie die Alterstriege, Donnerstags für die Turnerinnen. Beginn immer pünktlich 8 Uhr. Die Handballabteilungen standen in den Verbandsspielen bisher starken Gegnern gegenüber, jeder einzelne muß sein ganzes Können einsetzen, damit die erhofften Erfolge erzielt werden. Heute abend nach dem Turnen Vorstandssitzung.

Staffelläufe in Laurenburg. Der von der Regierung s. Zt. zur Verfügung gestellte Staatspreis für Wettkämpfe Jugendlicher wird am 19. Oktober ds. Js. nachmittags 3 Uhr in Laurenburg zum zweitenmal ausgetragen. Die Austragung erfolgt in einer 4 mal 100 Meter Staffel. Der Lauf ist offen für alle jugendpflegetreibenden Vereine des Unterlahnkreises, gleichviel welchem Verband sie angehören. Zur Teilnahme zugelassen sind jedoch nur Jugendliche, die 1904 und später geboren sind. Eine besondere Meldefrist besteht nicht. Die Staffeln derjenigen Vereine, die sich am genannten Tage nachmittags 3 Uhr in Laurenburg einfinden, können teilnehmen. Meldegeld wird nicht erhoben. Da es sich um einen wertvollen Preis (silberner Pokal) handelt, ist voraussichtlich mit einer großen Beteiligung zu rechnen. Verteidiger des Preises ist der Turnverein Bad Ems.

Elsa Adrian
Hermann Passens
Verlobte

Bad Ems — Crefeld
den 12. Oktober 1924.

Hotel Wiener Hof
Bad Ems

Samstag und Sonntag
Ausschank des beliebten
Königsbacher Jubiläums-Bock
in Original-Krügen.
ff. Bockwürste. Ab 4 Uhr Konzert

Literarische Vereinigung Bad Ems.

Montag, den 13. Oktober 1924, abends 8 Uhr im Hotel „Stadt Wiesbaden", Bad Ems.

Lichtbilder-Vortrag
Hanns Fischer
Wunder des Welteises.

Aus dem Inhalt: Der Schuß aus der Sonne — Untergang des Mondes — Die Milchstraße als Eiskeller — Entschleierung der Sintflut — Menschen vor 6 Millionen Jahren — Der Mars als uferloser Eisozean — Das Geheimnis der Osterinsel — Atlantis-Untergang — Die wahre Ursache der Kohle-Entstehung — Hagelwunder — Sonnenflecken und Wetterkatastrophe — Rätsel der Eiszeiten — Der Mars als uferloser Erdenmond — Weltuntergang.

Eintrittspreis für Mitglieder frei, Nichtmitglieder 1 Mark. Der Vorstand.

Ihre Vermählung geben bekannt
Peter Nink
Maria Nink
geb. Abel

Bad Ems — Dresden N. Dammweg 22.
den 11. Oktober 1924.

Saison-Ausverkauf nur für einige Tage!

Auf Kleider u. Blusen geben wir 30%
Auf alle übrigen Waren 20% Rabatt
Günstige Ratenzahlung.

Geöffnet v. 9—12 Uhr vormittags 2—6 Uhr nachmittags

Spitzengeschäft
Firma Th. Trompler
Kolonnaden Bad Ems.

Emser Lichtspielhaus
ab 17. Oktober:
Die Nibelungen I. Teil
Mitwirkung des Kurorchesters unter Leitung des Herrn Kapellmeister Fr. Priester. — Für Auswärtige empfiehlt sich wegen der Bahnverbindung besonders die am Sonntag, den 19. Oktober, nachm. 4 Uhr stattfindende Vorstellung.

Bekanntmachungen der Stadt Diez an der Lahn.

Aufräumung der Be- und Entwässerungsanlage.

Die auf Grund der Kreispolizeiverordnung vom 1. 10. 1901 zur Aufräumung und Unterhaltung der Be- und Entwässerungsanlagen (Bäche, Gräben, Kanäle, Wehre, Schleusen) Verpflichteten werden aufgefordert, die Räumungsarbeiten in der Zeit vom 15. Oktober bis 10. November d. Js. vorzunehmen, bei Meidung der vorgesehenen Strafen.

Die auf den Wiesen befindlichen Grenzgräben (Gemeinegräben, Malgräben), die nicht zu Entwässerungs- und Bewässerungszwecken angelegt sind, müssen ebenfalls geräumt werden.

Diez, den 8. Oktober 1924.

Die Polizeiverwaltung

Ein 1922 ganz neuumgebautes
5 Zimmerhaus
Diez, Schläferweg 2a, mit allem Zubehör, große helle Werkstatt, Lagerräumen, sep. Büro, Telefonanschluß im ganzen Haus. Alle Oefen, Herd, Gasherd, Lampen, Badeeinrichtung sind eingeschlossen. Wird auf dem Wege des schriftlichen Angebots gegen Höchstgebot verkauft. Mindestanzahlung 6000 Mark. Reichsbankdiskont. Besichtigung täglich von 9—6 Uhr. Schlußtermin am 15. Oktober, mittags 12 Uhr.

Karl Schwarz, Diez.
Fernruf 290.

Vereinsnachrichten Bad Ems

Hockey-Club Bad Ems.
Heute nachmittag 4 Uhr Training in den Hohenzollernanlagen.

Leinölkanne
stehen geblieben. Abzugeben bei
Hirschberger, Altendiez.

Von der Reise zurück.
Dr. E. Moser
Telefon 5. Bad Ems. Lahnstr. 27.

Tüchtiges zuverlässiges
Hausmädchen
für sofort oder 15. Oktober gesucht.
Bad Ems, Marktstr. 10.

Verlegte meine
Sprechstunden
auf 8—9, 11—1, 3—5 Uhr, Samstags nachmittags und Sonntags nur nach Anmeldung.
Dr. Eversheim,
Augenarzt
Coblenz, Kurfürstenstr. 15
Nähe Festhalle.
Coblenz, 8. Okt. 1924.

Einfamilienhaus
Kirchgasse Nr. 25, unter günstigen Bedingungen, sowie eine Anzahl anderer Besitzungen (Hotels, Villen usw.) zu verkaufen.
Näheres **Wilhelm Schmidt, Bad Ems**, Lindenstrasse.

Sechs Wochen alte Ferkel
zu verkaufen bei
Gottfried Diel,
Bad Ems, Marktstr. 45.

Stühle u. Sessel
in grosser Auswahl
Stuhlsitze
roh und lackiert, empfiehlt
Karl Fickels, Diez
Pfaffengasse 28.
Fabrikation feiner Sitzmöbel.
Wiederverkäufer hoh. Rabatt

Ordentliches
Mädchen
gesucht.
Diez, Rosenstraße 18.

Anständiges
Mädchen
zum sofortigen Eintritt gesucht. Gute Behandlung, angemessene Bezahlung zugesichert. Bewerbungen mit Zeugnissen an
Oberpostmeister Nahm, Diez-Lahn.

Ia. Rollmops
„Bismarckheringe
in Mayonaise
Holl. Vollheringe
Räucherlachs i. Dos.
Oelsardinen
Brabanter Sardellen
ausgewogen und in Gläser, empfiehlt
P. Viek,

Fr. Wilh. Cunz, Coblenz
Am Plan 20, Fernruf 1040

Geschäfts-Eröffnung.

Dem verehrten Publikum von **Diez und Umgegend** zur gefl. Kenntnis, dass wir mit dem heutigen Tage in der **Wilhelmsstrasse 11** (neben der Amtsapotheke) ein

Schuh-Geschäft

eröffnet haben. Es soll unser Bestreben sein, die uns beehrende Kundschaft durch erstklassige Ware und billige Preise zufrieden zu stellen.

Hochachtungsvoll
Frink & Arfeld.

Diez, den 10. Oktober 1924.

Gottesdienstordnung:

Bad Ems. Israelitischer Gottesdienst.
Samstag Mincha 5,50 Uhr.
Samstag nacht 6,30 Uhr.
Sonntag abend 5,45 Uhr.
Montag morgen 8 Uhr. Predigt.
Montag nachm. 3 Uhr.
Montag abend 6,25 Uhr.
Dienstag morgen 8 Uhr.
Dienstag abend 6,25 Uhr.

Bad Ems. Evangelische Kirche. Pfarrkirche.
Sonntag, den 12. Oktober, 17. Sonntag nach Trin. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Emme. Lieder: 199, 245, V. 11.
Nachm. 1,30 Uhr: Herr Pfr. Emme. Lieder: 246, 214, V. 7.
Nachm. 4,30 Uhr: Sitzung der größeren Gemeindevertretung im Gemeindesaal.
Mittwoch, den 15. Oktober, abends 8 Uhr: Frauenverein im Gemeindesaal.
Amtswoche: Herr Pfarrer Emme.

Bad Ems. Katholische Kirche. 18. Sonntag nach Pfingsten, 12. Oktober.
Hl. Messen: in der Pfarrkirche: 7,30 Uhr, Predigt; 9 Uhr Kindergottesdienst; 10,15 Uhr Hochamt, Predigt; in der alten Kirche: 8,30 Uhr.
Nachm. 2 Uhr: Rosenkranzandacht. 4 Uhr: Versammlung des Männervereins im „Prinz Karl"; Einführung des neuen Präses. 4 Uhr: Versammlung des Jünglingsvereins.

Landeskirchliche Gemeinschaft. Sonntag abend 8,15 Uhr Bibelstunde im Gemeindesaal.
Donnerstag, abends 8,15 Uhr, Bibel- und Gebetstunde Römerstraße 59.

Dienethal. Evangelische Kirche. Sonntag, 12. Oktober, 17. S. n. Trin. Vorm. 10 Uhr: Predigt. 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Diez. Evangelische Kirche. 17. S. n. Trin., den 12. Oktober.
Morgens 10 Uhr: Herr Dekan Wilhelmi.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Zimmendorff.
Amtswoche: Herr Dekan Wilhelmi.
Donnerstag, den 16. Oktober, ev. Gemeindehaus, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Diez. Katholische Kirche. 12. Oktober, 18. Sonntag nach Pfingsten.
7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt.
10 Uhr Hochamt mit Predigt.
Abends 8 Uhr Rosenkranzandacht.

Diez. Israelitischer Gottesdienst.
Montag, den 13. Okt. Vorabend 5,15 Uhr. Vm. 8 Uhr. Abends 6,20 Uhr.
Dienstag, den 14. Okt. Vorabend 6,20 Uhr. Vm. 8 Uhr. Abends Ausg. 6,20 Uhr.

Von der Reise zurück.
Dr. Uhthoff, Augenarzt, **Limburg**/Lahn
Fernruf 320.
Limburg/Lahn, den 9. Oktober 1924.

Staatliche Bade-, Brunnen- und Kurdirektion Bad Ems.

Samstag, den 11. Oktober 1924, abends 8½—1 Uhr:

IM KONZERTSAAL

Emser Bürgerball

Schlußball der Kurzeit.

Eintritt Mk. 1.—. Tanzen frei.

M.-G.-V. „Gute Hoffnung" Fachbach.

Sonntag, den 12. Oktober 1924 von nachmittags 4 Uhr ab im Vereinslokal A. Lotz

Tanzvergnügen

Eintritt 50 Pfg. Tanzen frei.

Ab abends 8 Uhr:

Gesangliche Darbietungen, Verlosung u. sonstige Ueberraschungen

Tanz

Eintritt 50 Pfg. Tanzen frei.

Allen aktiven und inaktiven Mitglieder sowie Freunde und Gönner des Gesangs werden herzlichst eingeladen. Wer vergnügte Stunden verleben will, komme nach Fachbach. **Der Vorstand.**

Hotel Alemannia

Bad Ems.

Täglich

KONZERT

J. Heitemes.

Café Wintersberg, Bad Ems

Zum Saison-Schluß findet Sonntag, den 12. Oktober, nachmittags von 2 Uhr ab

Tanzmusik

statt, wozu freundlichst einladet

Philipp Landsrath.

Bismarckhöhe Bad Ems

Sonntag 12. Oktober von nachm. 3 Uhr ab

KONZERT.

Café Lindenbach

BAD EMS

Sonntag, den 12. Oktober 1924 ab nachmittags 3½ Uhr

Konzert

Nievern „Zur Stadt Ems"

morgen Sonntag

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Julius Sabel Ww.

Getränke nach Belieben.

Emser Lichtspielhaus

Römerstrasse 62. Telefon 169.

Samstag	Sonntag	Montag
	Beginn:	
8.15 Uhr	4 u. 8.15 Uhr	8.15 Uhr

Die Tochter der Wellen

oder: **Der Untergang des Ozeanriesen.**

Spannendes Sensationsdrama in 5 Akten Nach mehr als 20 Jahren kehrt die längst infolge Schiffbruch totgeglaubte Tochter der Gräfin Wanda Manfredi, wieder bei ihrer Mutter ein.

Ferner: **Erbonkels Heiratsplan** Lustspiel in 3 Akten.

Reichsadler Diez

H. Ascheid.

Sonntag, 12. Oktober 1924 von nachmittags 4 Uhr ab

KONZERT

Feuerwehrkapelle Diez.

Kirchweih zu Flacht

Sonntag, den 12. und Montag, den 13. Oktober findet bei den Unterzeichneten

Tanzmusik

statt, wozu freundlichst einladen

Gustav Marklof Ww.
Wilhelm Scheid.

Ne, Minna, seh'n Sie mein Haar mal an! Es ist so spröde, es kann gar nicht glänzen, es muß eben Ermin haben.

Ermin

Alleiniger Hersteller: CHEMISCHE FABRIK WITTLICH in WITTLICH Rhld.

Hühneraugen beseit. sicher das Radikalmittel **Lebewohl.** Hornhaut an d. Fußsohle verschwindet durch **Lebewohl-Hallen-Scheiben.** Kein Verrutschen, k. Festkleben am Strumpf. In Drogerien und Apotheken.

Oranien-Drogerie Aug. Zimmermann, Diez

Modernes Theater, Diez

Hof von Holland.

Nur Sonntag abend 8.15 Uhr:

Im flammenden Schacht

Ein kolossales Bergwerks-Drama in 5 Akten. Außerdem:

Im Hotel zur Nachtigall

Amerikanisches Lustspiel in 5 Akten.

Marktlichtspiele Diez.

Samstag und Sonntag abend 8.15 Uhr:

Harry Piel

Menschen und Masken II Teil
Ein gefährliches Spiel 6 Akten

Außerdem:

Der dicke Bill, amerikanische Groteske in 2 Akten.

ESSEX

und

HUDSON

die preiswertesten amerikanischen 6 Zyl.-Qualitätswagen (8/40 und 18/76)

Alleinverkauf:

Lochner'sches Verkaufskontor für Motorfahrzeuge

Kommanditgesellschaft

Aachen.

Flachter Kirmes

Gänsekegeln

(10 Gänse). Anfang 6. Oktober, Schluß 19. Oktober mittags 5 Uhr. 3 Wurf 1 Los 50 Pfennig.

Es ladet freundlichst ein

Aug. Wies, Flacht.

Alle modernen Pelzwaren

Pelzbesätze (Mantelbesatz) in Seal, Slinks, Oppussum und Biberette.

Neu eingetroffen — Beste Verarbeitung
Gute Qualitäten — Umänderungen

L. & W. Kah, Diez (Lahn)

Inhaber: Ludwig Kah.

Kürschner.

Molkerei Süssrahmbutter

täglich frisch in ½ und 1 Pfund-Stücken bei

Albert Kauth, Bad Ems.

Restaurant Schermuly

Limburg-L. (Am Landgericht)

Am Sonntag den 12. Oktober und folgende Tage:

Großes Preiskegeln

Erstklassige Preise.

Zur Altendiezer Kirmes

empfehle

Torten, Kuchen, Gebäck und In. Getränke.

Fr. Diehl, Altendiez,

Bäckerei und Gastwirtschaft.

Ihre Möbel

kaufen Sie am besten im

Möbellager

d. Schreinervereinigung Bad Ems

Coblenzer Strasse 5.

Der Einkauf von Betten ist Vertrauenssache!

Fertige Betten

Billigste Preise!

Folgende Betten sind von ganz vorzüglicher Qualität und aus echt rotem garantiert federdichtem Inlett hergestellt. Die Füllung ist reichlich

	1½ schläf.	Füllung 10 Pfund	2 schläf.	Füllung 12 Pfund
Bett Nr. 1 mit weichen Federn reichlich gefüllt	Oberbett 39.— 2 Kissen à 12⁵⁰ 25.— zusammen 64.—		Oberbett 54.— 2 Kissen à 12⁵⁰ 25.— 79.—	
Bett Nr. 2 mit extra weichen Halbd. reichlich gefüllt	Oberbett 49.— 2 Kissen à 15.— 30.— zusammen 79.—		Oberbett 64.— 2 Kissen à 15.— 30.— 94.—	
Bett Nr. 3 mit Ia. Halbdaunenmisch. reichlich gefüllt	Oberbett 53.— 2 Kissen à 16.— 32.— zusammen 85.—		Oberbett 68.— 2 Kissen à 16.— 32.— 100.—	

Von obigen Betten werden auch einzelne Teile abgegeben

Kaufhaus

A. Koenigsberger, Diez

Angeboten wird in Wiesbaden

4 Zimmerwohnung

schöne Zimmer und Lage.

Gesucht wird in Bad Ems

2-3 Zimmerwohnung

abgeschlossen.

Angebote sind zu richten an Villa Balzer, Bad Ems, Villenpromenade 1.

Reiche Ausländerinnen, vermög. deutsch. Damen, a. m. Realität, Besitz etc. wünsch. Heirat. Auskunft kostenl. Herren a. ohne Vermög. Stabrey, Berlin 118, Stolpisch. Straße 48.

Lesen Sie

wenn Sie Jäger oder Gebrauchshundefreund sind, die hervorragend redigierte Zeitschrift

Hege und Jagd

Probenummern versendet gratis der Verlag in

Dillingen, Bayern

Landwirte!

Gebt den Kühen **Mutpulver** nach Vorschrift Wichtig bei Rinderzucht.

August Zimmermann, Oranien-Drogerie, Diez.

1—2 möblierte

Zimmer

in Diez zu vermieten. Näheres Geschäftsstelle Diez

Sport und Fußpflege.

4.

Es ist leichtsinnig, sich auf ein Rennen über eine lange Strecke einzulassen, oder eine große Tour anzutreten, ohne vorher sein Rad und seine Füße mit aller Sorgfalt in Ordnung gebracht zu haben. Ein Hühneraugen auf dem Zehengelenk wirkt genau so wie eine Nagel im Patronenlik, hat übrigens auch dieselbe Form. Unterwegs ist da nichts anderes zu machen, als sofort das ärztlich empfohlene, millionenfach bewährte Kukirol-Hühneraugen-Pflaster aufzulegen. Es entlastet sofort den Schmerz und in einigen Tagen kann das Hühneraugen unbeschadet, d. h. ohne Schneiden und schmerzlos, weil ohne Entzündung, weggenommen werden. Dann aber regelmäßig die übrigen Füße jeden Sporttreibenden selbstverständliche pfleglich Fußpflege. Vor allem regelmäßige Besprühung von Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad. Es kräftigt die Nerven und Sehnen, verhütet die nächtlichen Waden- und Zehenkrämpfe, heilt das Schwitzen, Brennen und Wundlaufen der Füße und ist eine angenehme Wohltat nach pfeffernen Anstrengungen. Ihre Bekannten werden es Ihnen bestätigen. Der Gang wird viel elastischer, straffer und selbstbewußter, denn es ist doch eine Tatsache, daß schmerzende Füße eine gekrümmte Haltung verursachen, nicht nur in körperlicher, sondern auch in seelischer Beziehung. Mit schmerzenden Füßen macht man keinen guten Eindruck auf Andere. Um die Wirksamkeit des Fußbades Ihnen zugänglich zu machen, wird jetzt eine neue Packung von Sanitätsrat Dr. med. Campe's Kukirol-Fußbad für

nur 30 Pfennig

verkauft. Machen Sie sofort den Versuch! Die Kukirol-Präparate sind in allen Apotheken und wirklichen Fachdrogerien vorrätig. Sollte irgendwo versucht werden, Ihnen etwas anderes als „auch sehr gut" anzubieten, so können Sie sicher sein, daß es nur deshalb geschieht, weil es weniger gutes Ware stets verdient wird. Richten Sie sich danach und kaufen Sie da, wo Sie ohne weiteres die Ware bekommen, die Sie wünschen. Die echten Kukirol-Präparate erkennen Sie an der Schutzmarke „Hühnerkopf mit Fuß".

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg.

Der Kukirol-Walzer ist jetzt in allen Musikalienhandlungen zum Preise von Mk. 1.00 erhältlich. Jede gute Kapelle spielt diesen schnell populär gewordenen Walzer.

Zweites Blatt zur Emser und Diezer Zeitung

Samstag, den 11. Oktober 1924. Nummer 239

Ein Ring

Ein Ring: wie ist ein kleiner Ring
Doch ein geheimnisvolles Ding.
Umsonst gilt's nicht seit alter Zeit
Als Sinnbild der Unendlichkeit.
Mir gab das Liebchen einen Ring
Als einst ich in die Welt fortging.
Erinnrung an der Liebe Glück,
Doch ach! da war es schon zu spät,
Glück und Erinnrung war verweht.
Den Ring hab' ich dann abgestreift —
Längst sind die Haare weiß gereift —
Nun ruht er still in einem Schrein
Bei andern Jugendtand mit drein,
Und schließe ich nun dann und wann
Den Schrein auf, es geschehen kann
Der Ring erstrahlt in seltnem Glanz
Und mir ist es noch einmal ganz
Als wäre mir das Liebchen nah,
So wie ich's einst beim Abschied sah. —
Wie ist doch für das Lebens Traum
In eines Ringleins Wölbung Raum!

Heimatlos

Hebr. 13,14: **Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.**

Es ist etwas Eigenartiges um das Verständnis des göttlichen Wortes. Nehmen wir irgend ein Wort wie das vorstehende. Gewiß, es ist ganz schlicht und einfach und leicht verständlich. Du meinst, daß du es verstündest. Aber es kommen Augenblicke, da siehst du, daß du dich geirrt hast; denn da siehst du erst hinein in die ganze ernste Wahrheit dieses Wortes sodaß es dir wie eine ganz neue Gottesoffenbarung durch die Seele geht in Frucht und Freude.

Wir befinden uns auf einer Reise, auf einer Wanderung. Stadt und Land, Berg und Tal erstrahlen vor deinen Augen im Strahl der Sonne mit all ihrer Schönheit im Herbst. Ein Bild nach dem andern zieht am Auge vorüber. Zu Hause ist der Wandersmann nirgends. Er muß weiter, immer weiter. Und zuletzt beschleicht das Herz ein wehmütiges Gefühl. Man denkt daran, daß es im menschlichen Leben ja auch so ist. Man muß weiter, immer weiter und hat keine bleibende Stadt, keine Heimat auf Erden. — Wie heißt es doch im Volkslied: „Wenn ich den Wandrer fraget: wo gehst du hin?"

Das kann zu einem Augenblick werden, wo uns eine Gottesoffenbarung über das Wort zuteil wird: „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir." Wir erkennen klar und deutlich die wirkliche Lage unseres irdischen Daseins. Wir sind heimatlos. Aber dieses Bewußtsein unserer Heimatlosigkeit auf Erden verklärt sich in der Sehnsucht nach Gott, in das höhere Bewußtsein: Gott hat uns eine Wohnung, eine Heimat bereitet, ja er ist selbst unsere Heimat. An seinem Vaterherzen finden wir Ruhe von Sünde und Schuld, von Not und Tod, von Freudigkeit und Leid.

Lic. Peter.

Zeit ———!

Skizze von Olga Wohlbrück.

Ganz sicher war es eine verrückte Idee von ihr gewesen, ins Theater zu fahren. Eifersucht ..? Auf ihren Mann, mit dem sie bald zehn Jahre verheiratet war, eigentlich nur vier — wenn man die Kriegsjahre abrechnete. Eine junge Ehe also, mit gänzlich neuer Lebenseinstellung durch das Abschwenken ihres Mannes ins rein praktische Gebiet. Sie hörte mehr über ihren Mann, als sie selbst ihn sah. Die Männer sprachen mit Achtung und leisem Neid von ihm, die Frauen mit einer gewissen Schwärmerei. Kaufmännisches Genie ohne Schiebertum — großartiges Organisationstalent. Sie selbst durfte sich jeden Luxus erlauben — nie hatte er ihr auch das scheinbar Unsinnigste versagt, nur mit sich selbst geizte er. Und wenn sie ihn aus einer Stimmung heraus suchte, dann wurde sein sonst meist heiter liebenswürdiges Gesicht starr wie eine Maske, und sein: „Es tut mir leid, Rola, aber ich habe keine Zeit." hatte beinahe etwas Schneidendes. Nein — Zeit hatte er nicht. Nie.

Und sie — Rola von Hagen — hatte so viel Zeit! ... So viel, daß sie sich ihrer nicht erwehren konnte und nach ihr schlug, wie man mit der Hand nach einem lästigen Insekt schlägt: bis es tot ist, oder man sich gefühllos seinem saugenden Rüssel preisgibt.

Einmal — noch in den Wochen, da sie glaubte, Teilnahme bei ihm zu finden, auch für ihre Stimmungen und Gedanken — weil er sie unaufgefordert mit allem überschüttete, was sich eine Frau nur wünschen konnte ... aber eben überschüttete, wie mit Wasser aus einem Eimer, ganz hastig: „Da ... und da ... und da ...!", ohne sich die Zeit zu nehmen, sich selbst an ihre Freude zu erfreuen — also in diesen Wochen fuhr sie einmal zu ihm hinaus in die Fabrik.

Die Büroräume lagen in einem weitläufigen Anbau einer ehemaligen Kaserne. Luftige, peinlich saubere, helle Zimmer, in deren Stille nur das kalte Geklapper von zahllosen Schreib-, Rechen- und Registriermaschinen hineinrasselte. Obwohl sie sich als Frau von Hagen anmeldete, vermochte sie nicht vor einer halben Stunde in das Privatbüro ihres Mannes zu dringen, der als alleiniger verantwortlicher Leiter einem Riesenkonzerne vorstand. Weder ihr liebenswürdigstes Lächeln, noch ihr heftiges Aufbegehren vermochten die eiserne Schranke zu durchbrechen, die ihr Mann aufgerichtet hatte, um sich und seine kostbare Zeit vor jeder Ueberrumpelung zu schützen. Und als sie nun doch endlich vor ihm stand, der — wenn auch höflich, so doch mit leichter Ungeduld den Bleistift auf dem feinbekritzelten Konzeptpapier herumtanzen ließ — da wußte sie nicht mehr, warum sie eigentlich gekommen war, und als er die Uhr zog, da lief sie beinahe zum Zimmer hinaus, mit flüchtig verlegener Kußhand. Der Anmelder aber, der ihr die Ausgangstür links auftat, war gleich darauf mit zwei langen Schritten bei einer Tür rechts und sagte eindringlich: „Der Nächste bitte ... Aber der Herr Direktor läßt ersuchen: ganz kurz ... er hat keine Zeit!"

Fast schuldbewußt stieg Rola von Hagen die gewundene Treppe hinunter. Von einem der die Windung unterbrechenden kleinen Flure drang leises Weinen zu ihr herauf und flüsternde Frauenstimmen. Sie hielt den Schritt an.

„Sei doch nicht dumm, Käte, erklär' die Sache ..."

„Erklären ...? Wem ...? Wann ...? Du kennst doch das Prinzip des Hauses: Entschuldigungen und Erklärungen sind als zeitraubend nicht mündlich vorzubringen, sondern müssen schriftlich niedergelegt werden."

„Aber es ist doch eine gute Stellung, Käthe, wie du sie nicht bald wieder bekommst — sei vernünftig!"

„Lieber Lumpen sammeln — betteln ... was weiß ich. Was mir gestern geschehen ist, kann sich morgen oder übermorgen, kann sich jeden Tag wiederholen! Muß nicht ... muß gewiß nicht, aber kann! Die zehn Mark ersetze ich zur Not, und kein Mensch merkt was. Aber wenn es mal hundert sind? Es müssen nicht hundert sein ... aber es können ...! Darüber werde ich wahnsinnig. Und du weißt doch auch das zweite Prinzip: sofortige Entlassung ohne Zeugnis! Das hat er vom Militär übernommen: schlichter Abschied ohne Pension. Mein Vater hat sich deswegen ..."

Die Stimme brach mit einem trockenen Aufschluchzen ab.

„Käthe, du bist vom vielen Arbeiten überreizt ... das giebt sich. Versuch's noch einmal ... denk' an deine Mutter! Aber nun komm' auch, sonst bringst du die Zeit nicht ein."

Leiser wurde das Weinen, die Mädchen gingen die Treppe hinunter, verschwanden hinter einer Tür. — — Nie mehr fuhr Rola von Hagen zu ihrem Manne hinaus in die Fabrik. Aber als sie einmal von der Strenge der Hausgesetze zu sprechen anfing, die er draußen eingeführt zu haben schien, da unterbrach er sie mit freundlichem Lächeln, doch mit der ihr schon bekannten Unerbittlichkeit im Untertone seiner Stimme: „Bitte, Rola, nichts vom Geschäft zu Hause ... alles zu seiner Zeit!"

Rola von Hagen sprach mit ihrem Manne auch nie mehr vom Geschäft. — —

Dennoch galten sie für glückliche Menschen, für Menschen absoluter Ehrenhaftigkeit, die nie von den Satzungen der Moral oder auch nur der Gesellschaft abgewichen wären. Die Krankenhäuser, Asyle und andere Wohlfahrtsanstalten aber rechneten Herrn und Frau von Hagen ihrer reichen alljährlichen Spenden wegen zu den Wohltätern der Menschheit.

Rola hätte es selbst nicht sagen können, warum sie in die Oper fuhr, wo sie ihren festen Platz in einer Proszeniumsloge hatte, nachdem sie ihrem Manne erklärt hatte, zu Hause bleiben zu wollen, da sie sich nicht recht wohl fühle! Im zweiten Zwischenakte empfing sie viel Besuch, und Jemand erzählte ihr auch, daß ihr Mann kurze Zeit in einer Loge des ersten Ranges gesehen worden sei, aber schon nach dem ersten Akte das Theater mit einem Herrn verlassen hätte, um, wie er sagte, zur Fabrik hinauszufahren. Er schien erregt gewesen zu sein. — — Nein, zur Eifersucht hatte er ihr auch jetzt keine Gelegenheit gegeben. Zu dumm, was einem alles durch den Kopf ging, wenn man so viel Zeit hatte! Bald, nachdem sich der Vorhang zum dritten Male hob, verließ sie die Loge. Sie war all der Menschen müde, die ihr stets das Gleiche wiederholten, und die sich vielleicht noch einmal an sie herandrängen würden. Draußen stand weiche, warme Märzluft, die das bißchen gelben Großstadtschnee zu Wasser aufgetaut hatte. Erst wollte sie den halben Weg bis zu ihrer Tiergartenvilla zu Fuß gehen — aber, da sie des Gehens ungewohnt war, würde sie bald müde. Dann erhob sich plötzlich ein kühler Wind, der sie erschauern ließ ... irgend jemand warf ihr ein paar Worte in den Nacken — — sie erschrak. Zu ärgerlich, daß sie nicht die Anfahrt ihres eigenen Wagens abgewartet hatte ... nun mußte sie wohl oder übel das erste beste Mietsauto heranwinken. Es war ein altes, abgeklappertes Fahrzeug, in dem es nach kaltem Rauch und feuchten Kleidern roch. Sie ekelte sich ein bischen und saß, ohne sich anzulehnen. Der Führer drehte sich ein paarmal um und klebte sein gerötetes Gesicht mit den verquollenen Augen an die Scheibe und grinste zu ihr herein.

„Er ist betrunken," dachte sie. Aber da die Tiergartenstraße wie ausgestorben war, wagte sie nicht, auszusteigen. Im vorübergleitenden Scheine einer Laterne sah sie auf dem Boden des Wagens etwas aufblinken. Es war der Nickelbeschlag eines Handtäschchens aus imitiertem Leder. Sie hob es auf, aber der Führer schien ihr so betrunken, daß sie es ihm beim Aussteigen nicht anvertraute. So rasch sie konnte, öffnete sie mit ihrem Aluminiumschlüssel das zierliche Haustor und warf dem Schofför ein paar Scheine neben seinen Sitz. Heilfroh war sie, als sie die Tür hinter sich zuwerfen konnte. So ... nun hat'e sie auch noch Herzklopfen ... nein, ihr war gar nicht besonders. Die Zofe half ihr beim Auskleiden, ordnete ihre Sachen ein.

„Gehört die Tasche der gnädigen Frau?"

„Nein, legen Sie sie jetzt nur in den Schrank wir werden morgen sehen."

Jedes Wort war ihr zu viel. Sie verlangte heißen Tee ans Bett. Sicher hatte sie sich etwas geholt in dem zugigen, schmutzigen Kasten. Dann fiel ihr ein, was man ihr über ihren Mann gesagt. Er war „erregt" gewesen und zur Fabrik hinausgefahren ... Das gab's doch sonst nicht, daß man ihm etwas anmerkte! Sie war seine Frau ... seine Frau, die er liebte ... ganz gewiß liebte — auf seine Art — und wußte doch nichts von ihm — weniger, als viele Fremde wußten! Nun — morgen! So viel Zeit mußte er aufbringen, wenn sie fragte ... Sie schlief wenig in dieser Nacht und wachte müde und zerschlagen auf. Ihr Mann wäre schon fort, hieß es. Sie lag den ganzen Tag auf ihrem Ruhebett, blätterte in Büchern und Zeitschriften. Jagte ihre Gedanken wieder im gleichen Kreislauf um sich und ihn herum. Wie armselig ihr Leben doch war — bei allem äußeren Luxus. Keine Pflichten — keine Arbeit. Sie beneidete die Menschen draußen in den nüchternen, von Maschinengerassel erfüllten Räumen. Einmal nur sagen dürfen: „Ich muß das und das in der und der Zeit getan haben ..."

Die silbernen Schläge ihrer blauemaillierten, kleinen Kaminuhr hatten keinen Sinn für sie. Nichts brachten ihr die träge dahinschleichenden Stunden, als unverwendbare, endlose Zeit — nichts anderes nahmen sie ihrem Manne als Zeit, die ihm in fliegender Hast vorüberbrauste.

Auch an diesem Tage sah sie ihren Mann nicht. Der Schofför brachte ihr nur einen Zettel von ihm: „Habe allerlei Scherereien, werde wohl draußen übernachten. Anbei zwei Karten für morgen in die Philharmonie, aber rechne nicht mit Bestimmtheit auf mich." Am nächsten Tage wurde aus der Fabrik um sechs Uhr angeklingelt, der Herr Direktor sei leider nicht abkömmlich. Da ließ sie die Karten verfallen.

Sie lag seit einer Stunde im Bett, als die Tür ihres Schlafzimmers vorsichtig aufgemacht wurde.

„Erschrick nicht, Rola, ich bin's!"

Es war ihr Mann. Er sah abgespannt und niedergedrückt aus.

„Na, wie get's dir, Rola? Bei uns draußen ... tja ... da gab's ein paar ungemütliche Tage."

„Was ist geschehen, so sag' doch —"

Erschreckt sah sie ihm ins [illegible], das ihr besonders bleich unter dem Licht [illegible] blauen Ampel erschien. Er setzte sich auf den Bettrand, fuhr mit der Hand leicht und gedankenabwesend über ihren Arm.

„Eine dumme ... eine sehr dumme Geschichte ... Eines unserer Registrierfräuleins hat, wie es heißt, vor ein paar Tagen über die Mittagszeit gearbeitet. Sie war ganz allein in ihrer Abteilung. Am Nachmittage ist sie ohne Entschuldigung ausgeblieben. Natürlich — Kontrolle wie üblich ... in solchen Fällen. Also Maschine nicht in Ordnung, ob durch gewaltsames Oeffnen oder sonst einem Defekt, ist noch nicht klargestellt. Jedenfalls kommt das Registrierfräulein auch am nächsten Tage nicht. Statt ihrer ein Brief: sie hätte wegen des plötzlichen Maschinendefektes das Geld an sich genommen und hätte es — verloren. Sie bat mich, sie zu empfangen. Davon konnte natürlich keine Rede sein — du weißt selbst, wie jede Minute meiner Zeit eingeteilt ist. Zudem kennt man ja so was. Tränen, Versicherungen, Schwüre — es ist dabei jedes Wort gelogen.' Und wie soll man herausbekommen, welches Körnchen Wahrheit daran ist? Also wenigstens keine Zeit verlieren. Auch nicht durch eine Anzeige. Einfach — raus und Schluß. Der Entlassungsbrief wurde an sie abgeschickt, und ... ja ... und nun hat sich das dumme Mädel das Leben genommen. Hat eine alte Mutter zu ernähren — und nimmt sich das Leben. Kannst du dir vorstellen! Nach ältestem Rezept — im Landwehrkanal. Wegen sechshundert Mark ... scheußlich! Kriminalpolizei ... Identifizierung ... Untersuchung. Dabei stellt sich heraus, daß an den Säulen gelbe Zettel geklebt haben ... „in einem Auto schwarzes Handtäschchen mit Nickelbeschlag verloren. Inhalt: über sechshundert Mark in einem Briefumschlage, acht Mark in einem Geldtäschchen ... gegen hohe Belohnung" usw. — vermutlich eine fiktive Anzeige, wie das so ..."

Er unterbrach sich plötzlich, weil er sah, wie seine Frau totenblaß in die Kissen zurückfiel.

„Was ist dir, Rola ... so rede doch ..."

Im selben Augenblick sprang sie aber auch schon aus dem Bett und riß den Schrank auf. Ohne zu antworten, warf sie auf den Teppich, was ihr unter die Hand kam. Dann, mit flackernden Augen und erstickter Stimme:

„Das Täschchen ... in einem Auto — ich hab's gefunden. Wann ...? Ich weiß nicht ... vorgestern ... ja, vorgestern, nach der Oper ... Heißt das Mädchen etwa Käte —?"

„Käte Lipski ... ja ..."

Rola von Hagen schüttete den Inhalt auf ihrem Bett aus. Fingerhut — Geldbörse — ein Briefumschlag. Darauf mit rotem Bleistift: Inhalt der Registrierkasse Nr. 7895 vier Uhr nachmittags am achten März: sechshundert vierundvierzig Mark und fünfzig Pfennige. Käthe Lipski bei von Hagen u. Cie.

„Am achten März fuhr ich von der Oper nach Hause," stammelte Rola.

„Am neunten sollen die Zettel geklebt haben", fuhr ihr Mann fort, mit einer Stimme, die sie noch nicht kannte an ihm, „... heute, am zehnten, hat man sie — — —"

Rola von Hagen schrie auf.

„Nicht aussprechen ... nicht ... Es ist zu furchtbar! Wenn du dir nur die Zeit genommen hättest, sie anzuhören, als sie dich bat! ... Und wenn ich, die ich so viel ... so schrecklich viel Zeit hatte, auch nur ein einziges Mal an das Täschchen gedacht hätte ...! Wenn wir beide —"

Sie vermochte nicht weiter zu sprechen, krampfhaftes Weinen erschütterte ihren Körper.

„Rola ... liebe, kleine Rola ..."

Er wollte sie beschwichtigend in die Arme nehmen; sie aber stemmte sich gegen ihn, und als er sie losließ, trafen sich ihre Blicke, die in leisem, unausgesprochenem Grauen vor einander aufzitten.

Vom Kamine her läutete die kleine Uhr mit silbernem Klange die erste Stunde eines neuen Tages ein — vielleicht eines neuen Lebens.

Unerwartete Antwort

Von Julius Burggraf.

Eine Wühlmaus verließ des Abends ihr Loch, um noch Einkäufe zu machen. Am Laden war ein Gedränge, und sie sah, wie mehrere Bekannte vor ihr sich die Taschen unbedenklich vollstopften und nicht rechts und nicht links sahen. Sie schimpfte darauf los: „Welche Rücksichtslosigkeit! Sie meinen vielleicht, Sie sind allein da! An andere zu denken, hindert Sie Ihre Selbstsucht!"

„Lassen Sie nur," sagte ein Mäusebussard, der vorbeistrich, „die Sache ist ja schon erledigt!" — und tat sie in seinen Sack. Im Weiterfliegen fügte er hinzu: „Welch' krause Gedanken solche Nahrungsmittel doch haben!"

Peppo-Seife
Erzeugt ein Gefühl des Wohlbehagens!

Zimmerstühle
Küchenstühle
sowie alle Arten
Wiener Stühle
empfiehlt zu äussersten Preisen
K. Szieleit.
Bad Ems. Tel. 393.

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg. — SEIFIX, modernes Bleichmittel, das Paket 15 Pfg.

Blinder Schimmel, Blautopf und das Schwert des Konradin

Von Max Jungnickel.

Von Immerdingen fuhr ich mit der Postkutsche, die morgens vier Uhr über die hölzerne Brücke der sanften, nebligen Donau stolpert. Ich war ganz allein, lehnte mich zurück in die zersessenen Polster und hörte auf den Postillion, der lustig und ausgelassen die Morgensonne aus seinem Horn schmettern wollte. Plötzlich gab es einen Ruck. Die Kutsche kippte. Ich riß den Schlag auf. Ein Rad war gebrochen. — — Der Postillion tät nicht im mindesten erschrocken. Er stieg nicht einmal vom Bock; sondern hüllte sich fester in seinen Mantel und erklärte: Ich solle nach Hüffingen gehen. Von da aus sei der Weg nach Blaubeuren nur noch ein Katzensprung. Ich lief durch die taufeuchten Wiesen, immer die Melodie des Postillions in den Ohren. Vorm Hüffinger Gasthaus stand ein Schimmel. Plötzlich kam mir der Gedanke, nach Blaubeuren zu reiten. Gegen eine gehörige Haftsumme wurde mir der Gaul geliehen. Ich schwang mich auf den Schimmel und fing an, den langsamen Trott des Kleppers zu beschleunigen, indem ich mit meinen Beinen wie wild die Weichen des Tieres bearbeitete. Aber der Schimmel ließ sich nicht stören. Erst nach einiger Zeit merkte ich, daß das Tier lahm und blind war. Ich bekam Mitleid und ließ den Schimmel gehen, wie er wollte. Es war ein wunderschöner Ritt. Herrgott, wenn ich den Sonnenaufgang hätte malen können! Das verspielte Bunt der kleinen Dörfer, das aufblitzende Blau der Wasser. O, wenn ich die ganzen Klänge der Morgenglocken eingesammelt hätte! Ich hätte das ganze Jahr genug Töne gehabt, um einen Ton in das Herz jeden Tages zu hängen. Und mein Gaul hinkte, blieb stehen, fraß und schaute sich mit seinen toten Augen nach mir um. Ich kam mir vor wie ein Magister der Feldraine und der Morgendrosseln. — — Gegen elf Uhr morgens sah ich plötzlich hinter einem Flüßchen, das mit goldenem Buckel durch die Landschaft trödelte, etwas blau Durcheinanderpurzelndes, rot Uebereinander- […] Ich blieb mit meinem Gaul stehen und […] drüben klang Musik. Die Töne aus […] Spielzeugkasten fuhren mir in die Glieder und ich sang. — — Was ich sang, das war durchaus klassisch: „Auf ihrem Leibrößlein, so weiß wie der Schnee. — —" Weiter kam ich nicht. Die anderen Verse hatte ich längst vergessen. Aber wie der alte Klepper die gesungene Zeile hörte, da rannte er wie verrückt, hinkend und tänzelnd, durch den kleinen Fluß. — — In zehn Minuten standen wir vor Blaubeuren. Vorm Stadttor saß ein greiser Veteran und stopfte Strümpfe. Als die Hufe meines Kleppers auf dem Holperstolperpflaster klapperten, hob ich mich im Sattel. Kleine Fenster, ganz blumenverwuchert, wurden aufgerissen. Alle Häuser waren blau bemalt. Wunderliche Bilder auf der Giebelfront. Ich sah eine Bildergruppe, so duftfein, wie mit einem Märchenpinsel hingekleckst: Schwind hätte so etwas malen können. — — Kramläden vor den Türen: Wiegen, Handwägelchen, blaue, dickbauchige Krüge, hohe Zylinderhüte, Bücherkarren. Ich stieg ab, kramte in den Schwarten und entdeckte zwischen alten, verschimmelten Gesetzbüchern eine Erstausgabe vom „Stuttgarter Hutzelmännlein", die ich für — — 20 Pfennige erstand. Aus einer Schenke hörte ich ein Volkslied singen. Da, am Marktplatz! Ein buntes Treiben. Ist hier Jahrmarkt? Ich gab meinem Schimmel im Gasthaus „Zum blauen Edelmann" ab und ging bummeln. Am Marktbrunnen badeten Tauben. Am Konradindenkmal saß eine kleine Musikkapelle: Und das klapperte, sprudelte, wiegte und dudelte. Es war ein Glück. Ich fragte: Was das zu bedeuten habe? — — „Der Bürgermeister mit seinen Beamten macht Mittagspause." — Richtig: Immer um die Musik, im Kreis herum, wandelte der ganze Magistrat. Jeder Herr wickelte aus Papier seine Brotschnitten heraus und verzehrte sie bei schmetternden Tönen der Platzmusik. Ich war so vorwitzig, zu erspähen, was die Frau Bürgermeister ihrem Gemahl eingewickelt hatte: Köstlich! Der Herr Bürgermeister aß Pflaumenkuchen. Bei jedem Biß lief ihm der klebrige Saft in den Bart hinein. — —

Während ich dies schreibe: Sitze ich auf der Rathaustreppe, über mir eine bunte Erkergalerie. Die Sonne und die Töne der Musik streichen über die Zeilen hin. Das blaurote Gesicht eines fetten Vaters lächelt über meine Schulter in mein Notizbuch. Jetzt gibt mir der heilige Herr einen gutmütigen Rippenstoß. — —

Hernach bin ich an Türmen vorübergegangen, an niederen Schusterwerkstätten, hörte aus dem verrußten Gasthaus „Zur Himmelsleiter" derbe Lieder, kaufte mir von einer alten Frau ein Paar blaue Hosenträger und gelangte endlich an einen kleinen, runden Teich, der wie das gewaltige, blaue Auge eines Riesen in die Ewigkeit starrte. Das war der „Blautopf". Und wirklich: es war, als sei hier das strahlendste Blau der ganzen Welt zusammengeronnen. Ich warf mich am Teich auf die Knie nieder, tauchte meinen Zeigefinger hinein, weil ich vermutete: daß das Blau meinen Finger färben würde. Aber ich hatte mich getäuscht. Als ich meinen Finger am Rockärmel abwischte, war nichts zu sehen. — —

Endlich gelangte ich an das bärbeißige Haus meines Freundes, des Herrn Bibliothekar Doktor Kurtz. Ein verrumpeltes Haus mit Bogengängen, Butzenscheiben, Ohrenstühlen, alten Porzellanen u. Büchern, Büchern, immer wieder Büchern. — — Doktor Kurtz ist ein sehr umgänglicher Mann, wenn er auch etwas Kautzhaftes an sich hat. Gebückt, bebrillt: Halb Oberlehrer, halb Leichenbitter. Wir tranken einen herrlichen Wein, der uns durch die Adern schoß und unsere Zungen löste. Ich stellte mich ans Fenster und schrieb mit dem Finger einen Vers auf die verstaubte Scheibe. Als wir vier Flaschen ausgepichelt hatten, gingen wir in den Weinkeller. Der Doktor mit dem flinkernden Licht voraus. Zwischen Fässern, Flaschen, Mäusen den Weinkeller. Der Doktor mit dem flinkernden Licht voraus. Zwischen Fässern, Flaschen, Mäusen und Spinnweben stand eine eiserne Truhe. Er hob den Deckel. Eine Gürtelspange, ein Paar silberne Sporen und das Schwert mit dem goldenen Knauf des Königs Konradin von Schwaben lagen darin. — —Hernach, gegen Abend, blätterte ich im Generalanzeiger für Blaubeuren herum. Ich fand einen Aufsatz darin, den der Schneidergeselle Salzer geschrieben hatte: „Das Verhältnis Mörikes zur Antike." Man denke: Zwischen Tagesneuigkeiten, Verkäufen von Wurst und Wein, neben Magistratsverfügungen über die Klauenseuche, stand dieser Aufsatz, und noch dazu von einem Schneidergesellen. — — Mit dem ersten Stern verabschiedete ich mich. Ich stand noch lange im Abendwind am Hause meines alten Freundes. Plötzlich sah ich, wie hinterm Schlafstubenfenster Licht wurde. Das Licht schlich. Ich lugte hinein. In einem großen Bett, von einem Himmel überdacht, lag ein Mädchen und schlief. Die Augenwimpern lagen wie zarte, gelbe Striche im Gesicht. Holdselig lag sie da. So schön und wundersam. Der Alte stand vor ihr, leuchtete lange in ihr Angesicht, und in liebender Versunkenheit strich er mit seiner pergamentgelben Hand dem Mädchen die Locke aus der Stirn. Sie aber wieder zurückfiel. — — Auf einmal griff er das blaue Brusttuch des Mädchens, das über der Stuhllehne am Bett hing und drückte sein altes, zerknittertes Gesicht in das hauchzarte Gewebe. Dann huschte das Licht wieder hinaus. Ich wußte nicht, was ich davon denken sollte. — — Warum hatte er mir's denn verschwiegen, daß er eine Tochter hat? Oder war sie sogar seine Frau? — — Sofort lief ich „Zum blauen Edelmann", bestieg wieder meinen lahmen, blinden Schimmel und wackelte mit ihm träumend und müde aus Blaubeuren heraus, immer der Straße nach, die in die Sterne führte. — —

— — Aber mein Gott! Es war ja garnicht so. Ich war überhaupt nicht in Blaubeuren. Ich werde auch nie nach Blaubeuren gehen. Auch wenn ich schon vorm Stadttor stünde, würde ich noch umkehren. Der Name Blaubeuren ist so schön und baut der Phantasie soviel blaublühende Burgen und Schlösser, daß er unbedingt verwischen muß, wenn harte Wanderfüße ihn in seiner Nichtigkeit suchen. — —

Ich grüße dich, Blaubeuren, mit der ganzen Süße meines Herzens. Aber sehen will ich dich nicht. Du könntest mir sonst verloren gehen.

Weltschöpfer Mond

Ein Hinweis auf die Welteislehre Hörbigers.

Von Hanns Fischer.

Gen Osten am Rande meines Parkes zwischen Wacholder, Kiefern und Haselnuß; zwischen Holunder und wilden Himbeeren steht eine schlichte Bank; aus Astholz und Brettern gezimmert; die Mondbank. Dort sitzen wir in den trauten Stunden lauer Sommernächte, wenn in den schwarzen Föhren der einsamen Heide der junge Mond blutet. Still zieht er seinen Bogen über die schweigsamen Fernen des Himmels und streut milde den weißen Glanz über die schlummernde Erde. Und er raunt in jener gedämpften Stimme, die Wahrheiten und Köstlichkeiten birgt, fast träumerisch ein wenig von seinem Leben.

Kalt und hüllenlos geht er nun auf sachten Sohlen durch die Zeit, umschlossen von einem Eisozean, der mächtig und uferlos, fast wohl bis an den Grund, an die zweihundert Kilometer tief zu klirrendem Eise gefroren, um den eisenhaltigen Kern zu bergen, den eigentlichen Mond, den keines Sterblichen Auge je gesehen. Gefesselt und von den Kräften der Erde gezwungen, uns immer das sanfte Antlitz zuzuwenden, sind seine gewaltigen Krater und Mare niemals aus feuerflüssiger Lava aufgebaut worden, sondern sind Eis, weltraumkaltes erstarrtes Wasser, entstanden durch die Schwerkraftsmächte unseres Heimatsterns.

Nicht als Sohn der Erde umkreist er uns und wirft von seinen eisigen Gefilden helles Sonnenlicht auf uns herab, sondern einst zwischen Erde und Mars als selbständiger Stern wandernd, ward er vor langen Zeiten in den Bann der Erde gezogen, die er in königlich erhabenem Fluge umschwingt; unmerkbar fast und doch unwiderstehlich überschichtend, bei seiner Annäherung aber jener folgenschweren Weltwenden veranlassend, die wir als Eiszeiten aus der steinernen Geschichte der Erde kennen. Vernichtung wird er in seinen Fängen tragen und eine neue Zeit wird anheben, in die sich außer einem Teile der Menschen nur jene Tiere und Pflanzen werden hinüberretten können, die sich zu schützen und anzupassen verstehen. Und die unerhörten Wassermassen, die der nahe Mond von Norden her und Süden her bis an den Erdgürtel auf seinen Bahnweg heransaugend zu hunderten, ja riesenhaften Fluten emportürmen wird, die müssen nach der Auflösung des Mondes, da mit dem Zerlösen seiner Masse auch seine ziehenden Kräfte verschwinden, wieder in ihre alten Becken zurückströmen, von neuem verwüstend und zermalmend; mit den kühlen Wellen überdeckend, was Menschenhand in den noch bewohnbaren und kulturtragenden Gebieten jener Eiszeiten geschaffen hat —: eine neue Sintflut ist da!

Berichtet nicht aber die Ueberlieferung bereits von ähnlichen, ja gleichen Ereignissen? Erzählt uns nicht die Bibel von der Sintflut? Und finden wir nicht in der Geschichte der Menschheit etwa sechzig voneinander völlig unabhängige Berichte, die alle von den nämlichen Geschehnisse künden? Liegt da nicht die Annahme nahe, daß in vormondlichen Zeiten bereits ein anderes Nachtgestirn sich der Erde vermählte? Ja, wir müssen alle unsere Ansichten von der Geschichte unseres Sternes ändern, denn dem Scharfsinne Hanns Hörbigers gelang es in seiner Welteislehre, aus den steinernen Lettern der Erdschichten die Tatsache herauszulesen, daß sieben bis acht Vorgänger unseres Mondes seit den Tagen, da der erste Ozean unsere Erde benetzte, sich ihr beigesellt haben, um ihre Bestandteile mit Eiszeiten und Sindfluten über sie zu schütten, um für das Leben der Erde immer neue Welten aufzubauen.

Und wenn wir uns von diesen Dingen überzeugt haben, bleibt uns dann etwas anderes übrig, als anzunehmen, unser eigener Mond sei erst in geschichtlicher Zeit zum Begleiter unseres Sterns geworden? Auf Grund überaus feinsinniger und kühler Schätzungen kommt Hörbiger zu dem Ergebnis, daß der Einfang unseres heutigen Mondes vor rund 12000 Jahren stattgefunden haben muß.

Diese beiden Geschehnisse der Mondauflösung und des Einfanges führen nun zu ungemein fesselnden Betrachtungen.

Fragen wir uns zunächst einmal, welche Zeitspanne zwischen diesen beiden machtvollen Geschehnissen verstrichen sein könnte, so kommen wir zu dem überraschenden Ergebnis, daß hunderttausende von Jahren über die Erde und ihre Bewohner dahingebraust sein müssen, die von dem Verschwinden des letzten Nachtgestirns über eine mondlose Spanne zu dem heutigen Erdenbegleiter hinführten.

Hunderttausende von Jahren! Solange also müsser Menschen auf Erden wandeln. Und viel, viel länger noch; denn sie haben bereits bei Eintritt der letzten Mondauflösung und der mit ihr verschwisterten Sindflut auf einer sicher nicht unbeträchtlichen Allgemeinhöhe gestanden, wie ihre Ueberlieferungen uns unzweideutig zeigen.

Nach der Auflösung aber mußten jene paradiesischen Zustände auf Erden eintreten, die zu gewaltiger Emporführung, zu einer Höhe geistigen und technischen Menschenkönnens geleitet haben, deren vereinzelte Trümmer bisher für unser Wissen dicht verschleierte Rätsel gewesen sind. Es scheint, als ob gerade in jenem sagenumwobenen Lande Atlantis die Wiege dessen gestanden hat, was wir heute als Naturbeherrschung, als Kultur betrachten. Jene Jahrhunderttausende mochten diesen reichen Gefilden, von denen die Geschichte berichtet, Entwicklungsmöglichkeiten geben, wie sie heute vielleicht nirgends mehr vorhanden sind.

So ragte auch einsam, ein Zeuge gewaltiger Urzeit, die Osterinsel meerverloren in unsere Zeit. Aber auch das Schicksal der Atlantis stand in den Sternen geschrieben. Noch kreiste Luna als Planet zwischen Erde und dem blutroten Mars. Jede seiner Erdnäherungen zerrte ihn aus seiner Bahn, bis die ja freien Fangarme der Erdenschwerkraft ihn eines Tages in ihre Gewalt rissen, ihn zum Monde machten. Ueberwältigend plötzlich! In mächtiger Flutwelle mußten von Norden und Süden her die Wasser der Erdenmeere nun seinen Kräften folgend auf seinen Bahnweg nahe dem Aequator sich türmen; gewiß wieder weite Strecken überflutend, wie uns das einwandfrei auch der Augenschein in jenen Gebieten bezeugt. Sie verschlang auch jenes Gebiet, „in einer schicksalsschweren Nacht und einem Tage", wie Platos Bericht meint, verschlang es fast völlig bis auf die Spitzen der höchsten Gipfel, die heute in den Azoren noch aus dem Ozean ragen, das sagenhafte Atlantis.

Wieder brach eine Welt in Trümmer, wieder mußte eine neue entstehen, wieder aus der Schöpferhand des Mondes.

Nicht Vernichter war er nur, nicht Schöpfer im kühlen Sinne. Ein reicher Spender ist er uns gewesen, Kohle, Erdöl, Steinsalz schenkte er uns; nicht aus sich, sondern durch seine Nähe — nicht in jener Form, die Lyell annimmt, nicht in jener milden und unmöglichen vom Monde ganz unabhängigen Weise, sondern durch die einbettende, einfangende und ausfrierende Tätigkeit der Eiszeiten.

Und er war es, der leuchtende, stille Mond, der uns über die Geheimnisse des Mars, über das Rätsel des Saturnringes, über die geheimnisvollen Sonnenflecken, über Hagelschläge und Weltenstürze, über Weltanfang und Weltende aufklärte.*)

Noch zieht der Mond gütig über meine einsame Heide durch den schweren Duft der Waldrebe — gütig und lächelnd, bis auch einst er, wenn späte Geschlechter auf unserem Sterne wandeln werden, der Erde zu Füßen stürzen wird . . .

*) Die näheren Einzelheiten der hier geschilderten Zustände wird Hanns Fischer, einer der bedeutendsten Vertreter der Welteislehre, in einem Lichtbildervortrag „Wunder des Welteises" am 13. Oktober in der Literar. Vereinigung Bad Ems geben. Auf den Vortrag des bekannten Gelehrten sei deswegen nachdrücklichst hingewiesen, weil gegenwärtig die Welteislehre im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Diskussion steht.

Im Kampf um Liebe.

Roman von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten.)

30

Jetzt erschien auch Doktor Rieger, um sich von ihr zu verabschieden, und aus dem Gepäckraum wurde eine Anzahl von Koffern herbeigeschafft, die keinen Zweifel ließen, daß auch sie Langenburg für immer zu verlassen beabsichtigte. Als sie, nachdem Doktor Rieger ihr ehrerbietig und in sichtlicher Bewegung die Hand geküßt hatte, ihren schmalen Fuß auf das Trittbrett des Wagens setzte, packte es Hermann Rodeck noch einmal wie ein fast übermächtiges Verlangen, hinauszueilen und sie um ein letztes, freundliches Wort, um die tröstliche Verheißung eines Wiedersehens zu bitten. Aber er dachte daran, daß er jetzt Luisa Magnus' Verlobter war, und daß Inge Holthausen sich ausdrücklich gegen jede fernere Berührung mit der Brasilianerin und mit allem, was zu ihr gehörte, verwahrt hatte. Das war ein Befehl, dem er Gehorsam schuldig war. Und so blieb er denn auf seinem Platze, bis der Zug da draußen sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, und bis der letzte Rauchfetzen, den die Lokomotive hinter sich zurückgelassen, in der Ferne zerflattert war.

Dann preßte er für einen Moment schwer atmend die Hände an die Schläfen, in denen das Blut so ungestüm und so schmerzhaft hämmerte. Aber als nun das Einfahrtszeichen für seinen eigenen Zug gegeben wurde, reckte er sich wieder hoch auf und trat, mit zusammengebissenen Zähnen zwar, doch festen Schrittes auf den Bahnsteig hinaus.

22. Kapitel.

Der Brief, den Luisa Magnus in der verwichenen Nacht geschrieben, war das Ergebnis eines sehr langen und reiflichen Nachdenkens gewesen. Wohl hatte sie das Ziel ihrer heißesten Wünsche erreicht und den Mann gewonnen, den sie mit der ganzen Glut ihres leidenschaftlichen Temperaments liebte. Aber noch fühlte sie sich des köstlichen Besitzes nicht so sicher, daß sie sich sorglos dem Genusse des schwer erkämpften Glückes hätte hingeben können.

Wilhelm Langhelds Ueberfall und die ungeheuerliche Forderung, mit der er heute an sie herangetreten war, hatten ihr den niederschmetternden Beweis geliefert, daß dieser Elende sie ganz als seine willenlose Sklavin ansah, und daß sie vor seiner nie befriedigten Unersättlichkeit würde zittern müssen, solange er unter den Lebenden weilte.

In Wahrheit hatte sie ja nicht für einen einzigen Augenblick daran gedacht, seinem unsinnigen Verlangen zu entsprechen, und sie war wirklich bereit gewesen, es auf einen Kampf ankommen zu lassen, weil sie sich der Hoffnung hingab, Langheld würde es, wenn er ihren Ernst sähe, in diesem Kampfe nicht bis zum Aeußersten kommen lassen. Dann aber hatte die Schonungslosigkeit, mit der der Erpresser seine Karten aufgedeckt, ihr mit einem Schlage gezeigt, daß sie in der Tat in demselben Augenblick rettungslos verloren war, wo dieser Mann den Wunsch hegen würde, sie zu verderben.

Sie war bis dahin der Meinung gewesen, daß seine Kenntnis ihres Verbrechens sich in der Hauptsache auf unerweislichen Vermutungen und Kombinationen aufbaue; nun aber wußte sie, daß sein Zeugnis und seine Beweismittel vor jedem Gerichtshof der Welt ausreichen würden, sie ihrer Schuld zu überführen, und daß sie es darum niemals wagen dürfe, die Feindschaft des Amerikaners herauszufordern.

Sie war darum scheinbar auf seine Forderung eingegangen, ohne daß ihr Entschluß, sie nicht zu erfüllen, erschüttert worden wäre. Nur von dem offenen Kampf, den sie ihm vorher angeboten hatte, konnte jetzt nicht mehr die Rede sein. Wenn sie sich der Einlösung des abgezwungenen Versprechens entziehen wollte, konnte es nur noch auf andere Weise geschehen. Und selbst in den Augenblicken höchster Glückseligkeit, die sie heute in Hermann Rodecks Armen durchlebt, war ihr Geist fieberhaft geschäftig gewesen, einen Plan zur Vernichtung des schrecklichen, erbarmungslosen Gegners zu ersinnen.

Denn Wilhelm Langheld mußte unschädlich gemacht werden, er mußte für immer aus ihrem Leben verschwinden, wenn sie ihres Liebesglückes jemals in Wahrheit froh werden sollte. Sein teuer bezahltes Versprechen, Verschwiegenheit zu bewahren, konnte ihr jetzt nicht mehr genügen; sie mußte bessere Garantien für sein unverbrüchliches Schweigen haben, und sie war felsenfest entschlossen, sich diese Garantien zu verschaffen.

Noch war der Plan, den ihr erfinderischer Geist entworfen, nicht vollkommen ausgereift, noch war sie nicht über alle Einzelheiten der Ausführung mit sich selber völlig im reinen. So viel aber war ihr doch klar geworden, daß sie ein paar Tage lang ganz ungehindert und unbeobachtet sein müsse, um das tollkühne und gefährliche Unternehmen zu einem glücklichen Ende zu führen. Was sie vorhatte, duldete keines anderen Menschen beobachtendes Auge, am allerwenigsten das Auge des geliebten Mannes. In drei Tagen konnte, nein, m u ß t e alles geschehen sein, aber für die Dauer dieser drei Tage mußte sie Hermann Rodeck unbedingt aus ihrer Nähe fernhalten. Und es war keine leichte Aufgabe gewesen, den Vorwand zu ersinnen, unter dem sie ihm jede Annäherung während dieser Zeitspanne verbieten konnte. Nun aber war sie vollkommen zufrieden mit dem Ausweg, den sie gefunden. Und sie fürchtete nicht, daß er von der gewissermaßen aufgezwungenen Bedenkzeit einen ihr unerwünschten Gebrauch machen könnte. Ihr Vertrauen in seine Ehrenhaftigkeit war unerschütterlich. Und nicht ohne wohlberechnete Absicht hatte sie dem Schluß ihres Briefes jene rückhaltlosen Geständnisse einer schrankenlos leidenschaftlichen Liebe vorausgeschickt. Nachdem sie auf solche Art die Kette verstärkt hatte, die ihn an sie fesselte, durfte sie es getrost wagen, ihm die Freiheit der Entschließung zum Schein zurückzugeben. Denn ein ritterlicher Mann, der aus dem Munde eines Weibes solche Geständnisse vernommen, mußte sich ja gebunden fühlen, selbst wenn ein Verlangen in ihm gewesen wäre, seine Fesseln zu sprengen. Luisa wußte, daß Rodeck nach Ablauf dieser drei Tage so zu ihr zurückkehren würde, wie er sie gestern verlassen hatte. Und dann — dessen glaubte sie sich bei ihrer skrupellosen Entschlossenheit ganz sicher — dann würde nicht mehr wie bisher das gräßliche Gespenst der Furcht zwischen ihnen stehen, der Furcht vor einer Entdeckung ihres an Jens Jenssen begangenen todeswürdigen Verbrechens.

Auf der ersten Station, wo die Dauer des Aufenthalts ihr Zeit dazu ließ, begab sie sich in das Telegraphenbureau des Bahnhofes und sandte eine Depesche an Wilhelm Langheld in München.

„Erwarten Sie mich heute abend in Ihrem Hotel! Habe Ihnen wichtige und unaufschiebbare Mitteilungen zu machen!"

Das war der ganze Inhalt des Telegramms. Sie setzte ihren Namen nicht darunter, weil sie sicher war, daß der Empfänger auch ohne das über die Person der Absenderin nicht im Zweifel sein würde, und vielleicht auch, um zu verhindern, daß diese Depesche eines Tages unter Wilhelm Langhelds Papieren gefunden werden könnte. Wer weiß, ob sie dann nicht irgend jemandes Wißbegier reizte und zum Anlaß unbequemer Nachforschungen würde. Im Hinblick auf solche Möglichkeit hatte sich Luisa denn auch die Mühe nicht verdrießen lassen, ihre Handschrift auf dem Formular so weit zu verstellen, daß es ihr schwerlich jemals zum Verräter werden konnte.

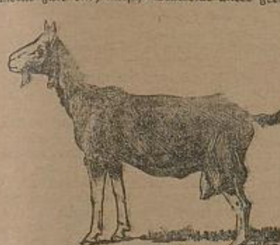
Es dunkelte schon, als sie in München ankam. Sie hatte es für überflüssig gehalten, die Dienstboten von der Stunde ihrer Rückkehr in Kenntnis zu setzen, und so durfte sie sich nicht

Landwirtschaft

Die rehfarbene Harzziege

Nachdruck verboten.

Bedeutend jünger als die Zucht der Saanenziege ist die der rehfarbenen Harzziege. Wie ihr Name sagt, ist ihr Stammgebiet der Harz und seine Umgebung, insbesondere also der Regierungsbezirk Hildesheim. Das Verdienst, durch Züchtung diesen schönen Ziegenschlag aus einheimischem Material heraus gezüchtet zu haben, gebührt dem leider zu früh verstorbenen Generalsekretär des land- und forstwirtschaftlichen Hauptvereins Oekonomierat Büen. Es ist erklärlich, daß erst jetzt nach 24jähriger sorgfältiger Durchzüchtung der Harzziege ein ausgeglichener Typ erreicht ist, da man das vorhandene gute einheimische Material unter geringer



Blutauffrischung durch Schwarzwaldböcke, Wintersheimer und Erzgebirgsböcke zur Zucht benutzte. Der Schlag ist jetzt gut durchgezüchtet, hornlos, bis auf vereinzelte Rückschläge nur von einheitlicher Farbe. Sie ist ein leuchtendes Rehbraun, manchmal etwas dunkler, manchmal heller. Der Bauch ist entweder schwarz, dann sind auch die Beine schwarz, oder der Bauch ist weiß, dann die Beine weiß oder schwarz gestiefelt. Das Haar ist kurz und glänzend, das der Böcke oft etwas länger. Die ganze Erscheinung der Harzziege erinnert inbezug auf Farbe und Körperbau unstreitig an ein Reh. Im Harz selbst und auch in einigen anderen Bezirken mit Bergwiesen gehen die Ziegen dauernd auf die Weide, an manchen Orten werden sie nach Aberntung der Felder hinausgetrieben, an anderen wieder gefüttert. Das Zuchtgebiet der rehfarbenen Harzziege hat sich ständig erweitert, teilweise sogar ins Ausland ausgedehnt.

Die Milchleistung ist der der Saanenziege gleich, 700 bis 800 Liter jährlich, doch auch höher bis 1000 Liter und weiter steigend. Es gibt rehfarbene Harzziegen, die neunmilchend bis 7 Liter täglich geben. Es ist indessen auch hier darauf hinzuweisen, daß derartig hohe Erträge zu den Ausnahmen gehören. Bei einem Probemelken in Wersberghelzen im Jahre 1906 gaben 27 Ziegen im ersten Monat nach dem Lammen 3—4 Liter, im

Strohbrüter in der Taubenzucht.

(Nachdruck verboten.)

(Zugleich Antwort auf eine diesbez. Frage.)

Sie haben ein Paar Tauben in ihrem Schlage, das stets gut zu Neste trägt, das Nest gut ausbaut und herrichtet, dann aber kein Gelege macht. Wir haben es hier mit sogenannten Strohbrütern zu tun. Durchweg schichtet ein solches Paar das Nistmaterial, namentlich Stroh, so hoch auf, deswegen der Name. Die Schuld daran, daß kein Gelege gemacht wird, muß der Taube zugeschrieben werden, läge beim Täuber die Ursache, so müßte doch wenigstens ein unbefruchtetes Gelege gemacht werden. Vielfach handelt es sich nur um eine vorübergehende Krankheit der Taube, so daß der normale Zustand wieder eintritt, sobald diese behoben ist. Sollte ein und dasselbe Paar aber wiederholt strohbrütig werden, so ist es am besten, Sie merzen die Taube aus und paaren den Täuber an eine andere Genossin. Uebrigens werden Strohbrüter, wenn es sich um eine vorübergehende Erscheinung handelt, in der Regel ein untergelegtes fremdes Gelege gut ausbrüten und auch die Jungen treulich großziehen. Meist wird dann während dieser Zeit die Ruhe der Krankheit, sofern eine solche zugrunde liegt, ausheilen und das Paar, wenn es zu einer weiteren Brut schreitet, eigne Nachzucht ausbringen. Sch.

Verfütterung von nassem und schlechtem Grünfutter.

(Nachdruck verboten.)

ruft bei den Kaninchen oft Durchfall hervor. Zur Heilung dieser Krankheit ist vor allen Dingen ein trockener Stall notwendig. Als Fütterung verabreiche man nur Heu und sonstige Trockenfutter. Es ist gut, wenn man den Tieren Birkenreisig oder Weidenzweige in den Stall gibt. Ferner sollte man täglich früh und abends je eine Messerspitze Salzsäure in Pulverform, welche man in einer Abkochung von Tormentillwurzel gibt, verabreichen. Beide Mittel erhält man für wenige Pfennige in der Drogerie oder Apotheke. Kanikazer.

*

Tiger-Zähne oder Vanille-Stangen.

Man rührt zwei Eier und zwei Eier schwer Zucker mit etwas Vanille eine Viertelstunde lang, gibt dann ebenso viel weißes Mehl hinzu und setzt den Teig mit dem Kaffeelöffel auf das mit Rinnen versehene Blech. (Sehr einfach und wohlschmeckend.)

— —

Weinbau, Kellerwirtschaft

Richtiges Aufbewahren der Weintrauben.

Nachdruck verboten.

Jede Hausfrau ist stolz, wenn sie noch bis spät in den Winter hinein mit frischen Weintrauben aufwarten kann. Das ist keine Schwierigkeit, es liegt nur daran, wie die Trauben geerntet und aufbewahrt werden. Man sei vor allem recht vorsichtig in der Wahl der aufzubewahrenden Trauben. Sie müssen vor allem vollständig ausgebildet und ordentlich reif sein. Alle kleineren und unausgewachsenen Früchte müssen entfernt werden und zwar tut man das am besten, indem man die kleineren Beeren mit der Schere ausschneidet. Auch dürfen niemals zu feste Trauben gewählt werden, da die inneren Beeren niemals recht reif sind. Lockerer Fruchtstand d. h. Sorten, deren Beeren nicht dicht aufeinander liegen, ist Hauptbedingung. Die Traube darf auch niemals dicht an der Rebe abgeschnitten sein, es muß ein Stück der Rebe daran bleiben. Das Ernten der für längere Zeit aufzubewahrenden Trauben muß an einem trockenen Tage, um die Mittagszeit geschehen, damit die Trauben keinerlei Feuchtigkeit anhaftet. In trockenem, frostfreien, aber kein ebenfalls sonnigen Raume werden die Trauben dann an straff gespannten Schnüren aufgehängt. Sachen, die starke Gerüche von sich geben, dürfen in diesem Raum keine Aufstellung finden, weil sie nur zu leicht von den Trauben angenommen werden und sich in deren Geschmack bemerkbar machen. Von Zeit zu Zeit werden die Trauben nachgesehen und alle Schimmel ansetzenden Beeren sorgfältig entfernt. Ein Welkwerden der Trauben schadet nichts, doch ist es immer besser, solche zu verbrauchen. Niemals soll man die Trauben unnötig berühren, denn jede Berührung schädigt das Aussehen und vermindert den Duft. Diese letzte Regel beachte man peinlichst. M. Tr.

Hauswirtschaft

Die Gefahren der Uebergangszeit

Es ist eine alte bekannte Tatsache, daß die Aerzte in der Uebergangszeit am meisten in Anspruch genommen werden. Es sind anfänglich Erkältungen, die nicht beachtet, zum teil falsch behandelt werden und dann allerhand gefährliche Erkrankungen im Gefolge haben. Will man über die Uebergangszeit ohne gesundheitliche Schädigungen hinwegkommen, so hat man zu beachten, daß man in allererster Linie nicht das Kalenderdatum, sondern die Witterung zu berücksichtigen hat, um wärmere Hüllen hervorzuholen. Es ist falsch, wenn man sich scheut, an einem kalten Septembertage Wollsachen herauszusuchen, ebenso falsch ist es auch, im Oktober kurz und bündig mit der warmen Winterkleidung zu beginnen, obwohl draußen die helle Sonne lacht. Der einfachste Gradmesser für das Wohlbefinden sind die Füße. Sobald man hier das erste Kältegefühl empfindet, hole man wärmere Kleidung hervor, sorge auch nachts dafür, daß man sich wärmer bedeckt. Es ist aber grundfalsch, den Körper mit Kleidungsstücken zu umhüllen, die ganz plötzlich dem Zutritt der Luft an die Haut unmöglich machen. Durch die leichte Sommerkleidung hat sich die Haut an die Luft gewöhnt, die Poren sind aufnahmebereit und nun wird diese Tätigkeit plötzlich völlig unterbunden. Die Folge davon ist, daß ein Schwitzen eintritt, aber kein gesundes Schwitzen, sondern ein sehr gefährliches, das den Anlaß zu der ersten Erkältung gibt, weil eben die Temperaturunterschiede auf die Haut zu jäh erfolgen. Andererseits aber legt sich die frischere und feuchtere Herbstluft erkältend auf die Organe, falls sie durch wärmere Kleidungsstücke zu wenig in der Uebergangszeit beachtet werden. Man ist vom Sommer her das längere Wandern, das ruhige Sitzen draußen im Freien so gewöhnt, daß man mitunter auch im Herbst nicht davon ablassen will, obwohl man sich sagen muß, daß die nassen und kalten Abende der Gesundheit und den Atmungsorganen schweren Schaden zufügen können. Ferner wird häufig vergessen, daß der Temperaturwechsel im Herbst zwischen Mittag und Abend viel erheblicher ist als in den anderen Jahreszeiten und auch hierbei ist zu beachten, daß man des Abends schützende Hüllen braucht, um eine Erkältung abzuwenden.

Eine andere Gefahr des Herbstes bietet die Obsternte. So gesund das Obst ist, so viel Krankheitskeime birgt es in sich, wenn es in unsauberem Zustande und zu reichlich genossen in den Magen kommt. Ferner ist unter allen Umständen zu verbieten, daß Wasser, Bier und Wein von dem Obstesser zwischendurch getrunken wird. Ebenso hat man Personen mit schwachem Magen das Essen der Obstschalen zu untersagen, was in den weitaus meisten Fällen Verstimmungen, wenn nicht schwere Leiden hervorrufen kann.

Man hüte sich vor gewaltsamer Abhärtung. Hat man damit rechtzeitig, also zur Sommerszeit, begonnen, so ist es empfehlenswert, diese Abhärtung auch während des Herbstes als Uebergang für die Winterszeit fortzusetzen. Wer es aber versäumte, damit schon im Sommer anzufangen, wer bemerkt, daß sein Körper diese Abhärtung nicht verträgt, der stelle es sogleich ein. Es ist verkehrt, schwächliche und wärmebedürftige Körper mit kalten Abreibungen zu quälen, vor allen Dingen spricht hier der Blutreichtum mit. Blutarme Kinder und Erwachsene sollen sich vor solchen Kuren, besonders im Herbst hüten.

Wer diese Vorsichtsmaßregeln beachtet, der kann getrost dem Herbst entgegensehen, der kann sich einmal warm laufen, kann auch tüchtig durchfrieren, eine geeignete Kleidung, ein wolliges Lager bieten den besten Schutz gegen eine etwa im Hintergrunde lauernde Krankheit.

*

Mittel zur Behandlung von Brandwunden

Nachdruck verboten.

In keinem geordneten Haushalte sollte eine Hausapotheke fehlen und in dieser sei wiederum große Sorgfalt darauf gelegt, daß auch ein oder mehrere Mittel gegen Brandwunden vorhanden sind. Es sei mindestens ein Mittel zur Stelle, das die ersten großen Schmerzen mildert und ein solches, das alsdann heilend auf die Wunde selbst einwirkt. Gerade im Haushalt ist die Gefahr des Verbrennens oder Verbrühens eine große und bei keiner anderen Wunde ist rasche Hilfe so am Platze, wie bei Brandwunden.

Die Mittel gegen Brandwunden sind nun recht zahlreich, sie können in Gestalt von Flüssigkeit oder von Pulver vorrätig gehalten werden. Sehr empfehlenswert sind die Letzteren, die kurzerhand auf die entstandene Wunde gestreut werden. Ganz besonders bei Verbrühungen sind sie zu empfehlen. Sie erzielen gleichzeitig eine kühlende, schmerzlindernde und heilende Wirkung. Eines der billigsten Heilmittel in Pulverform ist das Kartoffelmehl, das in den meisten Fällen rasch zur Hand ist. Dieses Mittel kommt jedoch nur in leichten Fällen zur Anwendung, wo nur die Haut verbrüht ist und rohes Fleisch nicht hervortritt.

Auch Leinöl mit der gleichen Menge Kalkwasser vermischt und kräftig durchschüttelt, gibt ein vorzügliches Heilmittel ab. Man nimmt zur Herstellung des Kalkwassers vier Teile Wasser und löscht darin einen Teil Kalk, d. h. man rührt ihn zu einem Brei, der dann in einem verschließbaren Gefäß mit weiterhin 50 Teilen Wasser vermischt wird. Die Flüssigkeit muß darauf eine Zeit stehen bleiben, bis sie sich geklärt hat. Dann gießt man das Wasser ab und schüttelt den Bodensatz erneut mit 50 Teilen Wasser durch. Das Abgießen der ersten Flüssigkeit bezweckt die Entfernung aller unreinen Beimischungen. Das zweite, fertige Kalkwasser muß vor Ingebrauchnahme filtriert werden.

Sind große Wunden durch Verbrühung hervorgerufen, so lege man sofort geriebene Kartoffeln auf, erneuert diese sofort, sobald sich der Umschlag warm anfühlt. Man wird dem Verunglückten dadurch große Erleichterung verschaffen, da die geriebene Kartoffelmasse die Hitze aus den Wunden nimmt. M. Tr.

Von der Hagebutte und ihrer Verwendung.

(Nachdruck verboten.)

Zu den wahrlich nicht geringsten unter den Früchten, die uns der Spätherbst bietet, gehören unstreitig die Hagebutte die Früchte der wilden Rose (rosa canina), auch Hundsrose genannt. Wer kennt sie nicht, die scharlachroten Butten, die noch bis spät in den Winter hinein uns aus der entblätterten Hecke entgegen leuchten! Leider wird diese Frucht noch mancherorts viel zu wenig gewürdigt und meist den Vögeln als willkommenes Futter gelassen, trotzdem sie in der Küche zu mancherlei schmackhaften

Speisen Verwendung finden könnte. Bekannter als die wildwachsende Hagebutte ist vielleicht manchen Hausfrauen die große oder echte Hagebutte, die im Garten kultiviert wird, die auch in rohem Zustande genossen werden kann. Trotzdem sollte die unscheinbare wilde Hagebutte nicht verachtet werden, da sie im Geschmack manches für sich hat. Sowohl im frischen wie im gedörrten Zustande ist diese Frucht gleich wertvoll. Man dörrt sie, indem man sie gut reinigt und ganz oder in Hälften geschnitten, aus denen man die Kerne herausschabt, entweder im Ofen oder auf Fäden gezogen in der Sonne trocknet.

Kompott aus Hagebutten.

Man befreit die Früchte von Stiel und Blüte, schneidet sie in Hälften und schabt die Kerne heraus, wäscht sie sauber und läßt sie abtropfen. Darauf kocht man eine Zuckerlösung von 1 Kilogramm Zucker auf 1 Liter Wasser, der man nach Belieben den Saft einer Zitrone beigeben mag. In diese Lösung tut man die abgetropften Hagebutten und kocht sie 10—20 Minuten. Abgekühlt füllt man das Kompott in Gläser.

Geschäftliches

Wir brachten in gestriger Nummer eine Notiz über die bevorstehende Jugendbuchwoche des Reichsbundes deutscher Papier- und Schreibwarenhändler. Dazu teilt uns heute die Buchhandlung Meckel in Diez mit, daß in der Zeit vom 11. bis 18. ds. Mts. in ihren 4 großen Schaufenstern eine große Auswahl guter Jugendbücher, vom einfachsten Bilderbuch bis zum guten Roman für die reifere Jugend ausgestellt ist. Es kann nur empfohlen werden, schon jetzt an Hand dieser großen Auswahl die Weihnachtskäufe für die Jugend zu besorgen.

Die kommenden langen Abende

fordern eine anregende Lektüre. Darum vergessen Sie nicht die einzige Tageszeitung des Unterlahnkreises, das ist unsere Zeitung, zu bestellen.

---

wundern, nur ein Mädchen in der prächtigen neuen Wohnung anzutreffen, deren Einrichtung während der letzten Tage fast ganz vollendet worden war. Die anderen hatten die Abwesenheit der Gebieterin benutzt, um sich eigenmächtig Urlaub zu erteilen, und Luisa gab sich den Anschein, darüber sehr entrüstet zu sein, obwohl sie innerlich froh war, an diesem Abend ein paar Aufpasser weniger um sich zu haben.

Unter dem Vorwande, von der Reise ermüdet zu sein, schickte sie auch dies einzige Mädchen frühzeitig in die Dienstbotenräume hinab. Dann ging sie in ihr Ankleidezimmer, legte das einfachste Straßenkostüm an, das sie besaß und hüllte sich in einen weiten, dunkelfarbigen Regenmantel, den sie seit ihrer Abreise von Hamburg nicht mehr getragen und in dem sie darum hier in München noch niemand gesehen hatte.

Ein einfaches Reisehütchen und ein besonders dichter Schleier, den sie bis unter das Kinn herabzog, vervollständigten ihre Ausrüstung für den abendlichen Spaziergang, auf dem sie offenbar von keinem Menschen erkannt zu werden wünschte. Um auch von dem Pförtner nicht gesehen zu werden, wählte sie den Weg durch das Atelier, das einen besonderen Ausgang nach dem Garten hin hatte, und gewann von hier aus die Straße, ohne das Hauptportal des Hauses passieren zu müssen. Sie vermied es auch, eine Droschke zu benutzen, legte vielmehr den Weg bis zu dem Hotel, in dem Wilhelm Langheld wohnte, zu Fuß zurück. Als ein Kavalier, der sehr wohl wußte, welche Pflichten diskreter Damenbesuch einem ritterlichen Manne auferlegt, hatte Wilhelm Langheld Taktgefühl genug bewiesen, sie unten im Vestibül zu erwarten. Aber auch er erkannte sie in ihrer entstellenden Vermummung erst, als sie auf ihn zutrat und ihm mit leiser Stimme guten Abend wünschte.

Ohne sie bei ihrem Namen anzureden, bot er ihr galant den Arm und führte sie in sein Zimmer hinauf. Außer jener kurzen Begrüßung war bis dahin noch kein Wort zwischen ihnen gewechselt worden. Nun aber sagte Luisa im Ton einer mühsam unterdrückten großen Erregung:

„Versperren Sie, bitte, die Tür, damit wir vor jeder Ueberraschung sicher sind! Denn niemand darf erfahren, daß ich Sie aufgesucht habe. Es könnte Ihnen und mir zum Verderben gereichen!"

Sichtlich beunruhigt durch ihr Benehmen und ihre Worte, kam Langheld dem Wunsche nach, und er beruhigte sie auch, als sie die Besorgnis aussprach, daß sie etwa vom Nebenzimmer aus belauscht oder beobachtet werden könnten.

„Das Nebenzimmer ist seit heute mittag unbesetzt, und außerdem ist die Verbindungstür, wie Sie sehen, durch den Kleiderschrank verstellt. Wir haben von Spähern oder Horchern nicht das geringste zu fürchten. Aber was, um des Himmels willen, sollen diese Heimlichkeiten bedeuten, meine teuerste Luisa? Schon Ihr Telegramm hat mich in einige Unruhe versetzt. Ich will doch nicht hoffen, daß sich etwas Unerfreuliches zugetragen hat?"

Nur so weit hatte Luisa den Schleier in die Höhe geschoben, daß sie den Mund zum Sprechen frei bekam; und sie öffnete nicht einmal die Knöpfe ihres Mantels, als sie sich wie in großer Erschöpfung auf einen der Stühle fallen ließ.

„Ja, es hat sich etwas Schreckliches ereignet," sagte sie fast flüsternd. „Aller Wahrscheinlichkeit nach bin ich verloren!"

Der lange Wilhelm prallte zurück. So gut er sich sonst zu beherrschen wußte, in diesem Augenblick war nichts mehr von überlegener Ironie oder von spöttischem Zynismus auf seinem mageren, faltigen Gesicht zu lesen.

„Den Teufel auch!" stieß er hervor. „Das ist doch wohl nicht Ihr Ernst!"

„Mein voller Ernst! Ich habe es ja geahnt, daß mir diese Inge Holthausen zum Verhängnis werden würde."

„Von ihr also droht Ihnen Gefahr? Aber inwiefern? Haben Sie denn nicht mit ihr gesprochen?"

„Ja — gestern abend. Und sie hat mir ins Gesicht gesagt, daß sie heute nach Hamburg fahren werde, um bei der Staatsanwaltschaft Anzeige gegen mich zu erstatten!"

„Der Henker möge dieses unberechenbare Frauenzimmer holen! Hatten Sie denn gar kein Mittel, sie anderen Sinnes zu machen?"

„Nein. Daß ihr Schweigen nicht mit Geld zu erkaufen gewesen wäre, brauche ich Ihnen nicht erst zu sagen. Und ihr Mitleid würde ich nicht gewonnen haben, auch wenn ich mich in verzweifeltem Flehen zu ihren Füßen gewunden hätte. Sie ist von einem tödlichen Haß gegen mich beseelt, weil sie mich für das Schicksal ihres Bruders verantwortlich macht. Und jetzt, nachdem sie durch seinen Tod jeder Rücksicht auf Gerhard Holthausen überhoben ist, glaubt sie endlich den langersehnten Augenblick der Rache gekommen!"

Wilhelm Langheld stampfte ein paarmal mit langen Schritten durch das Zimmer, dann warf er sich der Besucherin gegenüber in einen Stuhl.

„Ich verstehe es trotzdem nicht, daß Sie kein Mittel gefunden haben, das Mädchen von seinem verrückten Entschlusse abzubringen! Sie sind doch wahrhaftig sonst niemals um solche Mittel in Verlegenheit!"

„Sie vergessen, daß ich mein Schicksal vollends in die Hände dieser Todfeindin gegeben hätte, wenn ich töricht genug gewesen wäre, ihr meine Furcht zu verraten! Das wäre gleichbedeutend mit einem Eingeständnis meiner Schuld gewesen, und sie würde gewiß nicht gezögert haben, davon zu meinem Verderben Gebrauch zu machen. Wenn es überhaupt noch eine Hoffnung auf Rettung für mich gibt, so ist es einzig die Hoffnung, daß man nichts gegen mich unternehmen wird, solange nicht greifbare Beweise für die Richtigkeit ihrer Behauptungen vorliegen."

„Natürlich! Und woher soll sie diese Beweise nehmen? Was kann sie denn überhaupt vorbringen, um ihre Anzeige zu begründen? Sie werden sie doch wohl niemals zu Ihrer Vertrauten gemacht haben?"

„Nein — ich nicht. Aber sie ist seit Jenssens Tode Tag und Nacht um ihren Bruder gewesen und ist nicht müde geworden, in ihn zu dringen. Ist es da zu verwundern, daß Holthausen ihr in einer schwachen Stunde alles gestand?"

„Sie hatten also diesem Doktor gesagt, daß Sie —"

Abwehrend erhob Luisa die Hand.

„Sprechen Sie das Gräßliche nicht aus, das ich nicht noch einmal von Ihnen hören will! Ja, ich hatte es ihm gesagt — ich war gezwungen, es ihm zu sagen!"

„Und weshalb waren Sie dazu gezwungen?"

„Mein Gott, wie Sie mich quälen! Ich mußte es tun, weil er sofort erkannte, daß es sich um eine Vergiftung und nicht um einen Schlaganfall handelte, und weil er möglicherweise noch imstande gewesen wäre, Jenssen durch die Anwendung geeigneter Gegenmittel zu retten oder ihn wenigstens wieder zum Bewußtsein zu bringen. Um das zu verhindern, mußte ich ihm bekennen, was ich getan."

Als sie während der letzten vierundzwanzig Stunden das Lügengewebe gesponnen, das dazu bestimmt war, den Amerikaner zu umgarnen, hatte sie nichts außer Betracht gelassen. Sie war gerüstet, jeder seiner Fragen zu begegnen, und sie spielte die Rolle der Angstverzehrten, Verzweifelnden jetzt mit so meisterlichem Geschick, daß ihm wirklich nicht der leiseste Argwohn, nicht der geringste Zweifel an der vollen Wahrhaftigkeit ihrer Worte kam. —

„Es war trotz alledem eine verteufelte Unklugheit!" grollte er, „ein Leichtsinn, dessen ich Sie niemals fähig geglaubt hätte. Jedenfalls hätten Sie unter solchen Umständen besser getan, den Mann zu heiraten. Zum Angeber ist er doch wohl erst geworden, als er sich von Ihnen verraten und hintergangen sah."

„Ich konnte seine Frau nicht werden — ich konnte nicht! Ich hatte ein Grauen vor diesem Menschen und seiner unheimlichen, unnatürlichen Leidenschaft. Aber selbst wenn ich eine Torheit begangen hätte, was könnte es jetzt noch helfen, mir deshalb Vorwürfe zu machen?" (F. f.)

Seit 40 Jahren bewährt sind

Maggi^s Suppen

Vollendete Qualität. 25 verschiedene Sorten.

Ein Würfel zu 12 Pfennig reicht für 2 Teller.

Die Maggi-Gesellschaft hat ihre Erzeugnisse der Kontrolle des Direktors des Hygienischen Instituts der Universität Berlin, Geheimrat Professor Dr. Martin Hahn, unterstellt.

Dr. Zimmermann'sche kaufm. Privatschule
Inh. C. Hacke
COBLENZ.
Am 10. Oktober beginnen
Handels-Kurse
von einjährig. und halbjähriger Dauer. Näher. d. Prospekt. Auskunft i. Schulhause, Hohenzollernstr. 148

Der Schoffför

Burleske von Rudolf Presber.

Also ein Vetter von mir, der Moritz — so erzählt mir der Tobias Treitel — der hat im Kriege fürchterlich viel Geld verdient. Womit? Wieso? Ich glaube, er weiß es selber nicht.

Vielleicht, daß er 1917 noch eine echte Servelatwurst gehabt hat, und damit hat er eine Feinkosthandlung angefangen. Oder hat er sich 1918 die Goldplomben aus den Zähnen nehmen lassen. Aber keine Sorge, woher er hat — —. Er hat also eine Unmenge Geld gehabt am Ende des Krieges. Und nachdem er alle Steuern bar bezahlt hat: die Einkommensteuer und die Vermögenssteuer und die Einkommenzuwachssteuer und die Vermögenszuwachssteuer und die Heizungssteuer und die Junggesellensteuer und die Hundesteuer und die Kirchensteuer und die Steuer dafür, daß er noch nicht gestorben ist, und die Steuer dafür, daß die anderen Steuern schon alle bezahlt sind — nachdem also alles das beglichen war, was soll ich Ihnen sagen, — ist ihm trotzdem noch eine ganze Menge übrig geblieben.

Hat er bei sich gedacht, der Moritz: „Musik, schön — aber ich kann keine machen. So werde ich mir keinen Bechsteinflügel anschaffen. Aber die vielen Stiefel sind jetzt so teuer. Das viele Spazierengehen hat mir schon nie viel Freude gemacht. Ich werde mir ein Automobil kaufen."

Und der Moritz hat sich ein Automobil gekauft. Spaß, das ist ein Wagen gewesen.

Die Hupe hat man gehört von Hundekehle bis auf den Dönhoffsplatz. Und so viel Pferdekräfte gehen nicht ins „Große Schauspielhaus", wenn man's nächstens wieder zum Stall umbaut, wie meinem Vetter Moritz sein Auto gehabt hat. Also, wenn er am Knie in Charlottenburg eingestiegen ist, der Moritz, und hat gesagt: „Hannemann," — Hannemann hieß der Schoffför nämlich — „Hannemann, fahren Sie mich....", da war er schon in Nikolassee, ehe's der Schoffför gewußt hat, wo er eigentlich hin will, mein Vetter.

Das war aber noch der Schoffför der Firma, der Hannemann; von der Firma, wo mein Vetter den Wagen gekauft hat. Mit dem ist er acht Tage Probe gefahren, mit dem Hannemann. Und weil er sich noch nicht an die Schnelligkeit hat gewöhnen können, mein Vetter Moritz — denn er war sein Lebtag zu Fuß gegangen, und auf was für Füß'! —, so ist er jetzt überall zu früh gekommen mit seinen ...zig Pferdekräften. Fünf Minuten vor Sechs ist er am Lessingtheater vorfahren, das um ein Viertel nach Acht anfängt. Beim Rennen im Grunewald ist er wie verrückt angerast gekommen, wie noch der Stall Weinberg in Frankfurt seine Gäule verladen hat. Und zu mir ist er zum Abendessen gekommen, wie ich mir noch vom Mittagessen den Mund gewischt habe.

Wie nun der Hannemann, was der Schoffför war, zurückgegangen ist in die Firma, hat mein Vetter Moritz seinen neuen guten Schoffför haben müssen. Da hat er annonciert. In vier Blättern für ein kleines Vermögen: „Für prima, prima Luxusautomobil neuester Konstruktion wird entsprechender Schoffför gesucht. Gehalt Nebensache."

Nun können Sie sich denken, was da alles dem Vetter Moritz die Treppenläufer kaputt getrampelt hat! „Gehalt Nebensache" — wenn das nicht zieht!

Der erste war ein Universitätsprofessor. Striloge, glaub' ich. Das ist was anderes als Philologe, bringt aber auch nischt ein. „Gehalt Nebensache" — er hat umgesattelt, sagt er, der Professor, hat gestern das Schofförexamen bestanden. Den linken Arm hat er noch in der Binde getragen, und ein Pflaster hat er auf dem kahlen Schädel gehabt von einem Ohr bis zum anderen. Mein Vetter hat gedankt, als er das Pflaster gesehen hat.

Und der zweite war eine österreichische Exzellenz, glaub' ich. Der hat, ich weiß nicht wieviel im Monat verlangt, weil der Kaiser Franz Josef „Du" zu ihm gesagt haben soll. Mein Vetter Moritz hat gemeint, das hätte vielleicht viel Wert gehabt, so lange der Franz Josef noch gelebt hat und auf der Leipzigerstraße spazieren gegangen ist. Aber auf eine Tafel ans Auto kann er's doch nicht schreiben: daß der selige Franz Josef....? Und dann fährt das Dings mit den vielen Pferdekräften auch viel zu rasch, sodaß es keiner lesen könnte. Und da hat er auf den Exzellenzherrn als Schoffför verzichtet.

Dann kam einer, der ist sogar „Reichsgraf" gewesen. Und der hat gesagt, mein Vetter Moritz muß ihm erst seine Spielschulden bezahlen, die er im Freistaat Danzig gemacht hat. Sei beiläufig 30 000 Mark. Und dann wolle er gern schoffieren lernen. Können tut er's noch nicht. Aber er ist sehr gelehrig, hat er gesagt, der Reichsgraf. Aber mein Vetter Moritz hat verzichtet, denn er hat nicht recht geglaubt an die Gelehrigkeit. Bloß an die Schulden hat er geglaubt.

Und dann kam einer, der hat meinem Vetter furchtbar gut gefallen. Also ein paar wunderbare Bridges hat der Mann angehabt und eine auf Taille gearbeitete Sportjacke. Und ein Monokel hat er im linken Auge gehabt. Im linken, bitte! Rechts, das kann jeder Kommis am Sonntag. Und ein bißchen durch die Nase gesprochen hat er auch. Das hat mein Vetter Moritz furchtbar gern, weil er weiß, daß alle wirklich vornehmen Leute verstopfte Nasen haben.

Ein bißchen viel gefragt und bedungen hat er freilich, der Schoffför in der auf Taille gearbeiteten Sportjacke. Zuerst hat er gesagt: vor zehn Uhr morgens fährt er nicht, weil er gern lange schläft. Mehr als anderthalb Stunden hintereinander fährt er nicht, hat er dann gesagt, weil er sonst den Wadenkrampf kriegt. Alle zwei Monate muß er einen neuen Autodreß haben, damit er immer so aussieht, wie er's gewohnt ist, hat er gesagt. Das Benzin muß mit dem neuerfundenen Autoparfüm „Benzodeur" parfümiert sein, damit er nicht stinkt, wenn er direkt aus dem Dienst in die Tanzdiele geht, wo er als Vortänzer mit Prozenten beteiligt ist. Das Auto waschen tut er selbst natürlich nicht. Dazu braucht er einen Abwäscher, der ihm die Stiefel und die Kleider putzt und das Essen holt; und der im Notfall selber ein bißchen schoffieren kann. Für den Fall, daß er selber noch nicht recht in Stimmung ist oder sonst eine Abhaltung hat. Abends nach acht Uhr, hat er gesagt, fährt er selber nicht mehr. Oder wenn er doch fährt, so sind das Ueberstunden, die Stunde zu 20 Emmchen. Sollte ein Unglück geschehen, daß er was oder wen überfährt, so ist das die Angelegenheit meines Vetters. Mit Willen, hat er gesagt, wird er sowas nicht tun. Aber man kann nie wissen. Es gibt Leute, hat er gesagt, die laufen in'n Auto wie in's Kino.

Und was meinen Sie, welchen von den Bewerbern mein Vetter Moritz — wie schon gesagt, er ist sehr praktisch — welchen er genommen hat?

Keinen hat er genommen! Aber dem letzten seine Bedingungen, die hat er sich nachstenographiert. Auf die Manschette. Und dann hat er sich selber — mit seinem Auto gemeldet auf eine Offerte von einem, der noch mehr Geld gehabt hat, als er.

Und was soll ich Ihnen sagen, jetzt fährt er, mein Vetter Moritz — nicht früher als 10 Uhr morgens, nicht später als 8 Uhr abends, nicht länger als anderthalb Stunden hintereinander, weil er sonst den Wadenkrampf bekommt. Und ein Gehalt bezieht er im Monat wie ein Minister. Zwanzig Emmchen schon blos für die Ueberstunde.

Und alle Monate bekommt er einen neuen, wildledernen, auf Taille gearbeiteten Sportanzug. Und riechen tut er nach „Benzodeur" vom Tiergarten bis zum Wedding.

So ein Kerl und ein Sportsmann, sag' ich Ihnen, ist mein Vetter, der Moritz.

Möbliertes Zimmer zu vermieten

Möllers wollten die hintere Stube vermieten, es mußte sein, es war nicht mehr auszukommen. Die Anzeige prangte seit gestern abend im Blatt. Madame war noch bei einer Freundin zu Gast und Papa Möller harrte der Mieter, die da kommen sollten. Er hatte strengen Auftrag von Muttern.

„Daß du mir keine Frauensperson ins Haus nimmst. Ich weiß, das könnte dir so passen, aber ausgeschlossen, sage ich dir. Ich will das Weiberzeug nicht in meiner Wohnung haben."

Und es kamen lauter Frauen. Junge, alte, hübsche, häßliche. Nicht ein Mannsbild, es war zum Verzweifeln. Mutter sollte morgen Abend zurückkommen. — Balduin Möller standen die Angstschweißtropfen auf der Stirn. Es klingelte. Balduin lief in höchster Aufregung zur Tür, da stand eine hochelegante junge Dame vor ihm, bildschön in modernster Toilette und flötete mit süßem Lächeln auf den Lippen: „Sie haben ein Zimmer zu vermieten?" Balduin wackelte lieblich mit dem Bäuchlein, verkrümmte seine etwas kurz geratene Figur in zierlichen Kapriolen und flüsterte verlegen, mit schwimmendem Augenaufschlag:

„Mein sehr verehrtes Fräulein, oder gnädige Frau...."

„Nein, Fräulein!"

„Ich bedaure unendlich, aber meine Frau.... Sie verstehen ..."

„Was mich betrifft, natürlich..."

„Aber wie gesagt, meine Frau...."

Die schöne Frau runzelte die Stirn ein wenig und sprach: „Es ist doch wirklich unglaublich. Wo sollen wir einzeln stehenden Frauen eigentlich wohnen? Das ist nun das 25. Zimmer, das ich besichtige und nirgends will man mich aufnehmen. Sollen wir denn auf der Straße die Nächte verbringen? Kann ich denn das Zimmer wenigstens sehen?"

Aber natürlich, meine Gnädigste, mit dem größten Vergnügen. Balduin tänzelte mit trippelnden Schritten vor ihr her, öffnete galant die Tür zu dem hübsch möblierten Zimmer und flötete: „Schade, wirklich schade. Ich hätte sie sofort genommen, aber meine Frau.... einfach ausgeschlossen, und nun gar so etwas, nein, ausgeschlossen."

Die Dame lächelte schelmisch, nickte und verließ die Wohnung. Balduins Schweinsäuglein stierten zur Decke, er leckte sich die Lippen und murmelte für sich: „Schade, wirklich schade."

Es vergingen wieder drei Stunden. Balduin harrte in bangen Zweifeln. Was wird Mutter sagen, wenn das Zimmer immer noch nicht vermietet ist. Es war mittlerweile ganz dunkel geworden, die Uhr schlug neun. Da plötzlich, Balduin sprang in höchster Aufregung vom Stuhl auf....es klingelte. Draußen stand ein großer, schlanker Herr, das dichte Gelock fiel über Kragen und Ohren, ein flottes Stutzbärtchen zierte die Lippen und ein niedliches Spitzbärtchen das jugendliche Kinn. Der Rauch einer Zigarette kräuselte sich um das rosig strahlende Antlitz des Besuchers, ein flotter Schlüpfer hing nachlässig über die schmalen Schultern, die ganze Persönlichkeit atmete etwas Künstlerisches.

„Sie haben ein Zimmer zu vermieten?" Glückstrahlend säuselte Balduin mit unzähligen Bücklingen: „Jawohl, jawohl, mein Herr, ein sehr schönes Zimmer. Wollen Sie, bitte, nähertreten." Der junge Herr betrachtete gleichgültig das Zimmer und fragte nach dem Preis.

„Mit Frühstück und Heizung und Bad 80 Mark."

„Gut, mein Herr, ich nehme das Zimmer. Ich bin Künstler, verlasse morgens das Haus und komme erst nachts wieder." Das war es ja, was Mutter wollte. Der Handel wurde abgeschlossen, der junge Künstler wollte heute gleich einziehen, seine Sachen morgen nachkommen lassen und bezahlte 20 Mark als Anzahlung. Er blieb gleich da. In einer Handtasche hatte er wohl das Nötigste, die Nachtsachen und so, mitgebracht.

Mit dem letzten Zuge, um 11 Uhr nachts, war unversehens auch Mama Möller eingetroffen und freudestrahlend erzählte der glückliche Balduin Muttern von seinem Erfolg und schwärmte in den höchsten Tönen von dem hübschen eleganten und liebenswürdigen Mieter. Dieser schien bereits schlafen gegangen zu sein, denn das Zimmer war dunkel. Am Morgen hatte das Dienstmädchen das Frühstück ins Badezimmer gestellt und um 9½ Uhr war der neue Mieter ohne von Mama Möller gesehen worden zu sein, aus dem Hause gegangen. Balduin saß mit der langen Pfeife friedfertig bei seiner Kaffeetasse, in der er zwei Mundstücke eingebrockt hatte, als plötzlich ein durchdringender Schrei aus dem neu vermieteten Zimmer zu ihm drang. Entsetzt sprang er auf, eilte nach hinten und sah seine Frau starr vor Entsetzen mitten im Zimmer stehen.

O, du Verräter, o du Filu!

Was ist denn, was ist denn Jette? Da fiel sein Blick auf das Bett. Mit herausgequollenen Augen und gebieterischer Geste zeigte Mama Möller noch immer sprachlos auf die Nachtwäsche des neuen Mieters. Ein entzückendes, spitzenbesetztes Nachthemd, den Halssaum mit einem rosa Bändchen geziert, lag vor dem erstaunten unschuldigen Sünder.

Als am Nachmittag eine hochelegante schicke Dame sich lachend Frau Möller als neuer Mieter präsentierte, gabs eine erregte Szene.

Die neu engagierte erste Salondame hatte sich den kleinen Scherz mit dem armen Balduin gemacht. Die Augen waren ihm gleich so bekannt vorgekommen. Der Mietvertrag wurde gelöst, und Mama Möller schwur hoch und heilig, nie mehr im Leben ein Zimmer zu vermieten.

Geschäftliches

Die Dr. Zimmermann'sche kaufmännische Privatschule (Coblenz) hat am 10. Oktober ihr 62. Semester begonnen; im Laufe der kommenden Woche werden noch Schüler und Schülerinnen sowohl für die Jahres- wie auch Halbjahresklassen aufgenommen. Prospekte werden kostenlos versandt. Auskunft wird im Schulhause (Coblenz) Hohenzollernstraße 148 erteilt.

Dr. Thompson's Schwan-Seifenpulver
liefert blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche

Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Jedes Quantum
Schafwolle
gewaschen u. ungewaschen, kauft zu den höchsten Preisen
Nassauische Wollspinnerei und Färberei G. m. b. H.
Limburg (Lahn), Tel. 89.
Waschanstalt „Schneeweiß"

Gelegenheitsposten!

Ich habe 22 743 Meter meiner bekannt guten Qualitäten

Cretonne

in Fabrik-Coupons billig eingekauft. Um meine Spezial-Qualitäten in weiteren Kreisen einzuführen, verkaufe ich diese Posten zu folgenden Preisen:

Serie I: 78 Pf.	Serie II: 88 Pf.	Serie III: 98 Pf.
mein regulär. Preis Mk. 1.10	mein regul. Preis Mk. 1.25	mein regul. Preis Mk. 1.35

A. Albert jr., Limburg

en gros. Telefon 273. en détail.

Wichtig für jeden Geschäftsmann

ist das Anbieten seiner Waren in der TAGESZEITUNG. Die Erfahrung hat gezeigt, daß wirkungsvolle ANZEIGEN den Umsatz ganz bedeutend erhöhen. — Legen Sie Wert auf Vergrößerung Ihrer Kundschaft, so inserieren Sie sofort in unserer

ZEITUNG

Kohlen, Koks, Briketts, Brennholz
empfiehlt bei guter und schneller Bedienung
M. Oppenheimer, Bad Ems. Telefon 213.

Ortsgeschichtliche Sammlung
BAD EMS .. Römerstrasse 53
Geöffnet: **Montags, Mittwochs und Freitags nachm. von 2—5 Uhr**

ZAHN-PRAXIS
P. Roggendorf, Dentist
Bad Ems Bahnhofstr. 81.
Spezialität: **Zahnersatz ohne** Gaumenplatte unter Garantie für tadellosen Sitz. Zahnziehen und Behandlung nach **neuester Methode.**
Reparaturen innerhalb eines Tages.

Kurtheater
Montag, den 13. Oktober 1924: „Der Meisterboxer" Schwank in 3 Akten von Otto Schwartz und Carl Mathern.
Karten im Vorverkauf im Kursaal (Fernruf 22), Buchhandlung A. Pfeiffer (Fernruf 290) und an der Abendkasse von 7—8 Uhr.